

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: H. Meißnerfeld, für Angelegenheiten des Landes, Dr. H. Meißnerfeld, für Angelegenheiten des Reiches. — Druck und Verlag von W. Planusch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 3. Fernruf Nr. 2881. Zeitungspreis: monatlich 2,20 Mk., vierteljährlich 6,00 Mk., halbjährlich 10,00 Mk., einjährig 18,00 Mk., Sonntags 20 Pf. — Abonnementpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf.; für die Ausgabe in anderen Städten: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 25 Pf., auswärts 20 Pf. — Abgabe durch den Postboten erfolgt kostenfrei. — Für die Ausgabe in anderen Städten erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Adressen und Preise Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 269 Dienstag, den 17. November 1931 42. Jahrgang

Das deutsche Bürgertum kapituliert vor den Nationalsozialisten

Die Wahlen in Hessen - ein Sturmsignal!

Noch steht die Front der Arbeiterschaft - aber ganze Entschlüsse sind not!

Das im ganzen Reich mit großer Spannung erwartete Ergebnis der hessischen Landtagswahlen vom Sonntag, dem 15. November, sieht so aus:

	Landtagswahlen 15. Nov. 1931	Reichstagswahl 18. Nov. 1927	Reichstagswahl 14. Sept. 1930	Mandate jetzt bisher
Sozialdemokraten	188 299	187 293	215 747	15 24
Zentrum	112 440	85 450	104 248	10 18
Kommunisten	106 775	41 280	84 518	10 4
Komm. Opposition	14 954	—	—	1 —
Deutsche Volkspartei	18 325	51 654	49 929	1 7
Deutsche Staatspartei	10 793	37 789	38 829	1 3
Nationaldemokraten	4 617	—	—	— —
Christlich-Soziale	16 712	—	19 086	1 —
Volkrechtspartei	1 789	—	4 702	— 2
Hessisches Landvolk	20 766	61 109	57 575	2 9
Deutschnationale	10 857	23 998	11 902	1 3
Soz. Arbeiterpartei	8 170	—	—	1 —
Nationalsozialisten	291 189	—	137 931	27 1

Gemäß einem vom alten Landtag beschlossenen Gesetz ist die Zahl der Landtagsabgeordneten unabhängig von der Wahlbeteiligung auf 70 Abordnete festgelegt worden. Daraus erklären sich Veränderungen in der neuen Mandatsverteilung, die zum Stimmenverhältnis anscheinend in Widerspruch stehen.

Das praktische Ergebnis dieser Wahl vom Sonntag bedeutet: die bisherige Regierungsmehrheit aus Sozialdemokraten und Zentrum besteht nicht mehr, da sie nur noch über 25 von den 70 Abgeordneten des neuen Landtags verfügt. Aber auch eine Regierung der Nationalsozialisten ist nur möglich, wenn das Zentrum sich mit Hitler verbindet.

Nach der hessischen Verfassung muß der Landtag mit absoluter Mehrheit den Ministerpräsidenten wählen. Wird das Zentrum für einen Nazi stimmen, oder die Nazis für einen Zentrumsmann? Wenn das Zentrum aus Hessen nicht ein zweites Braunschweig machen will, bleibt nur die Möglichkeit, daß die jetzige Regierung zwar formell zurücktritt, aber bis auf weiteres „die Geschäfte führt“. Wie in Sachsen und wie in Hamburg.

Die Wahlen in Hessen waren vor allem für das Zentrum eine Probe. Halten die Zentrumswähler gegen den Nazisturm stand? Kann das Zentrum in Hessen seine starke Position verteidigen? Die Probe in Hessen ergab: die Zentrumswähler sind von Nazipanik des deutschen Bürgertums nicht ergriffen. Das Zentrum hat sich gut behauptet, es hat nicht nur seine Stimmen vom 14. September 1930 gehalten, sondern einen der stärksten Wahlbeteiligungen entsprechenden Gewinn an Stimmen zu verzeichnen.

Von der Sozialdemokratie läßt sich das gleiche nicht behaupten. Sie hat trotz der stärksten Wahlbeteiligung Einbußen erlitten. Diese Verluste sind aber nicht den Nationalsozialisten zugute gekommen, sondern von der „linken Opposition“, der Sehdewitz-Gruppe, den Kommunisten und der kommunistischen Opposition aufgesaugt worden. So gesehen ist auch in Hessen ein Einbruch in die „marxistische Front“ nicht gelungen. Diese Feststellung darf den Blick aber nicht von der Erkenntnis ablenken, daß die Arbeiterschaft durch die Spaltung in vier Gruppen in eine verhängnisvolle Lage gebracht ist.

Das Kennzeichen auch dieser Wahl ist nicht ein Zusammenbruch der „Marxisten“, nicht einmal ein wirkliches Zurückdrängen der Arbeiterschaft, sondern das Überlaufen des gesamten Bürgertums (mit Ausnahme des Zentrums) zu den Nationalsozialisten. Mit einem Stimmengewinn von über 100 Prozent gehen die Nationalsozialisten aus den hessischen Wahlen hervor. Sie haben ihre Stimmen nicht den „Marxisten“ abgenommen, sondern den sog. Mittelparteien. Die Wirtschaftspartei, die am 14. Sep-

tember 1930 immer noch 17 000 Stimmen zählen konnte, ist überhaupt verschwunden und gar nicht mehr in Erscheinung getreten. Das gleiche gilt für einige kleine Splitterparteien. Die Deutsche Volkspartei hat zwei Drittel ihrer Stimmen eingebüßt, von den 57 000 Wählern des Landvolks sind 37 000 zu den Nazis übergelaufen. Selbst die Staatspartei ist dezimiert. Und Hugenberg? Für ihn ist in Hessen der Stahlhelm mit großem Aufwand in die Schlacht gezogen und doch war nicht zu verhindern, daß die Deutschnationalen noch 10 Prozent ihrer Wähler an die Nazis verloren. Hitler ist trotz Stahlhelm in Hessen dreifach stärker als Hugenberg!

Die Hessenwahlen sind ein Sturmsignal! Das Bürgertum läuft über zu den Nazis. Warum? Es will, daß die Arbeiterbewegung insgesamt nicht nur zurückgeworfen wird in den Stand der Machtlosigkeit und Einflußlosigkeit auf die Gestaltung des Staatswillens wie vor 1914, das Bürgertum will, daß die Arbeiterbewegung insgesamt zerfällt und vernichtet wird. Es scheint dem Bürger so leicht und bequem, wenn er die Arbeiter-

einen Stimmzettel für die Nazis ab, und alles weitere besorgen die S.A.-Abteilungen nach der Methode, wie sie Fried empfohlen hat. Das Bürgertum will nichts mehr wissen von „Volksgemeinschaft“, von den Arbeitern als gleichberechtigten Staatsbürgern und Volksgenossen.

Aus den Hessenwahlen müssen Folgerungen gezogen werden. Ganze Entschlüsse muß die gesamte Arbeiterbewegung in den nächsten Tagen fassen. Es geht nicht mehr, daß die verschiedenen Organisationen jede für sich (und manchmal auch gegeneinander) ihren Kampf führt. Es geht nicht, daß Partei, Gewerkschaften, Reichsbanner, Genossenschaften, Sportler, Jugendverbände und die hundert verschiedenen kulturellen Organisationen nebeneinander herlaufen. Sie müssen samt und sonders in eine Front sich zusammenschließen, sie müssen vereint marschieren und vereinschlagen. Jedes Zögern kann verhängnisvoll werden. Gegen die Gefahr, die alle bedroht, heißt es, sich ungefährmt zur Abwehr und zum An-

Jagden und Schüsse auf Republikaner

Nazi-Terror in Stendals Straßen

Schaufenster klirren - Fast allnächtlich Schlachten mit Revolvern

Ob es nun Hoffnung war auf ein sanftes Hineingleiten in den Diktatorstiefel, ob es die Angst war vor dem Aufgehen der eignen blutigen Saat oder die Scheinhelligkeit eines von jeder Doppelzüngigen — es lohnt nicht mehr, über Herrn Hitlers Braunschweiger Mahnung „Die Nerven nicht verlieren!“ zu streiten, denn es ist längst Tatsache: die gelbe Knüttel- und Revolvergarde der Unternehmerscharmacher und der armen Peinigen und Großpensionäre hat die „Nerven verloren“, ist drauf und dran, über Arbeiterleichen hinweg mit Gewalt zum „Dritten Reich“ vorzustoßen. Für die Altmarkt aber ist

Stendal anerkoren als Bürgerkriegsschule.

In der vergangenen Woche schon zogen die Stendaler Nazis mit starkem Zug aus den umliegenden Dörfern jeden Abend in Trupps bis zu sechzig Mann durch die Straßen, hekten Stundenlang einzeln oder in kleiner Schar gehende ihnen als Reichsbannerträger besonders verhasste Republikaner, schlugen sie mit Gummiknüppeln, Schlagringen und Totschlägern blutig und traten sie dann noch. Aber auch die Revolver sind jetzt aus ihren Verstecken hervorgeholt worden, und der Republikaner und jeder sozialdemokratische Arbeiter muß damit rechnen, daß ihn eines Tages aus irgendeinem Hinterhalt heraus eine Kugel trifft.

Die Stendaler Polizei hat jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß „das truppweise Umherziehen von Anhängern verschiedener politischer Richtungen die Voraussetzung von Aufzügen verbieten sind und nach den bestehenden Bestimmungen mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft werden“. Die Polizeibeamten sind angewiesen, ohne Ansehen der Person unachtsamlich durchzugreifen, um eine Sicherheit des Publikums zu gewährleisten. Die betreffenden Personen laufen Gefahr, festgenommen und dem Richter vorgeführt zu werden. Bis heute

hat diese Warnung aber nicht viel genutzt.

Es muß anerkannt werden, daß die Polizeibeamten in den letzten Tagen mit der nötigen Schärfe gegen die Naziband vorgingen, aber sie sehen sich eben fast immer einer großen Uebermacht gegenüber und es sind ihrer auch zu wenig, um zu gleicher Zeit an vielen Stellen zu sein.

Von dem Naziüberfall auf den Reichsbannerkameraden Rüdiger am Kunglinger Tor am Mittwochabend haben wir berichtet. In der Nacht zum Freitag folgte eine Schießerei am Winkelmannplatz, bei der insgesamt acht Schüsse auf einen fliehenden jungen Reichsbannermann abgegeben wurden. In der gleichen Nacht wurde auf der Langenmünde ein Chauffeur von drei Nazis aus Winkfelde ein 35jähriger Arbeiter blutig geschlagen, der mit dem Fahrrad seinem Arbeitsplatz am Bräudenbau zustrebte. Es ist bald gar nicht mehr

möglich, in der Berichterstattung Schritt zu halten mit den Ereignissen. Während die Zeugen eines Naziüberfalls ihre Aussagen machen, wird schon der nächste größere gemeldet. Nicht immer sind schnell genug genau zu trennen Verläut und Wahrheit.

In der Nacht zum Sonnabend sind zwei Reichsbannerkameraden, die nach ihren Wohnungen wollten, mehrmals

von Nazitrupps sämtliche Straßen abgeriegelt worden. Am Sonnabendabend entwickelte sich in der großen Fädenstraße beim Verkehrslokal der Kommunisten eine größere Schlacht zwischen diesen und den Nazis, bei der die Nazis wieder schossen. Partnädig behauptet sich ein Bericht, daß dabei versehentlich an Stelle eines Kommunisten von einem Nazi der Chauffeur des Nazis Kriehelhof getroffen und schwer verwundet worden sei. In derselben Nacht klirrten auch Schaufenster scheitern. An der Ecke Schabewalden- und Mathenower Straße wurde ein Schaufenster des Kaufhauses Dobrin von Nazis zertrümmert. An derselben Ecke wurde, um 2 Uhr morgens, ein Reichsbannermann von einem Nazitruppe mißhandelt, an dessen Spitze der Nazi Künnecke war und bei dem die Nazis Kriehelhof und Genz beteiligt waren, die sich auch am Ueberfall am Kunglinger Tor befanden. Das Verbrechen ereignete sich am Sonntagmorgen, kurz nach 8 Uhr, also schon am Tage. In der Kirchenallee, dicht von der Dörnerburger Straße, pfiff einem einziehenden Reichsbannermann plötzlich eine Kugel dicht am Kopfe vorbei,

die nach der Aussage eines Mannes, der den Schuß gehört hat und der Feldspath war, vom Friedhof her, über die Mauer an der Osterburger Straße hinweggekommen sein könnte.

Am Sonntag vor 8 Tagen hatten die Stendaler Nazis eine „Totengebete“. Nach einem Bericht der „Tageszeitung“ rief dort ihr Kreisleiter Wöhr auf: „Auch unsere S.A. und S.S. will nicht mehr Sklave, nicht mehr Anzich, sondern Hammer sein. Treue um Treue, die Lat ist überall entscheidend. Wir wissen, daß noch Hunderte, noch Tausende von uns ihr Leben lassen müssen für Deutschlands Freiheit, aber wir tun unsere Pflicht. Wir ändern ihnen, den Toten vom 9. November 1923 und all den andern, daß sie ihr Leben nicht umsonst gelassen haben. Wir werden sie rächen.“ Auch diese Rede gehört zu der Gekke, der jetzt die Taten gefolgt sind.

Schüsse in der Nacht

r Altenburg, 16. November. In der Nacht zum Sonntag wurden auf einen jungen Reichsbannermann, der im Begriff war, seine Haustür aufzuschließen, mehrere Schüsse abgegeben. Er wurde durch einen Schuß an der rechten Schulter verletzt.

Es hat dreizehn geschlagen!

Arbeiterschaft und Staat

darüber spricht Carl Döltermann

im „Hoffäger“. Karten zu 50 Pf. Buchhandlung Volksstimme und Gaubüro Regierungstr. 1. Reichsbannermitglieder 30 Pf., Erwerbslose 10 Pf. Dienstag, 17. November, abends 8 Uhr.

Universitäts-Bibliothek

Die Tote haben in dem anliegenden Garten auf den jungen Mann gewartet und sind nach der Tat in der Dunkelheit unerkannt entflohen.

Die Schüsse dem Reichsbauernmann gegolten haben, ist fraglich. Im gleichen Hause wohnt ein Metzger der „Wolfsgeißlung“, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Schüsse diesem gegolten haben.

Verhaftungen in Neumünster

Neumünster, 18. November. Im Zusammenhang mit dem Totschlag eines Nationalsozialisten hat die Polizei Verhaftungen vorgenommen und wichtige Gestandnisse ergiebt, daß die Tätererschaft des Kommunisten Weiskopf als sicher angenommen wird. Ein anderer Kommunist, der sich in Haft befindet, hat einen Schlüssel verschluckt. Um aus der Haft herauszukommen.

Immer wieder Dynamit

St. A., 16. November. Im Steindruck der Singer Maschinwerke U. G. bei Wittlingen im Westerwald wurden 1 3/4 Zentner Dynamit gestohlen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Schüler üben Bürgerkrieg

Stuttgart, 18. November. Im Verlauf einer nächtlichen Übung des S. U. Sturms der Schwämminger Nationalsozialisten wurden die Teilnehmer erwischt und etwa 70 Leute verhaftet. Darunter befanden sich zahlreiche Lehrlinge und Schüler der Oberrealschule und Fachschule, die der Hitler-Jugend angehört.

Bezeichnend ist, daß der Führer des S. U. Sturms beim Herranziehen der Polizei sofort die Flucht ergreift und bis heute nicht gefaßt werden konnte.

Höllmaschine an einen Richter

Essen, 18. November. Der Essener Landgerichtsrat Wilhelm, der Vorsitzende einer Strafkammer, erhielt durch die Post eine zu einer „Höllmaschine“ umgebaute Zigarettenkassette. Als „Beipack“ enthielt die Sendung einen aus Zeitungsbuchstaben zusammengesetzten Brief, in dem der Absender die Höllmaschine als Entgelt für die von Wilhelm gefällten „Wururteile“ bezeichnete.

Es heißt in dem Brief weiter, daß auch noch andre Essener Richter auf diese Weise aus dem Weg geräumt werden würden. Allerdings hat die Wilhelmische Höllmaschine nicht funktioniert.

Die völkische Mordpest

Braunschweig, 16. November. In der Nacht zum Sonnabend übten sich Braunschweiger S. U. Formationen wieder einmal in terroristischen Akten. Ein Teil der Zugangsstrassen um Braunschweig war von Posten besetzt. Radfahrer und Passanten mußten sich „auf Waffen“ durchsuchen lassen. Die Hakenkreuzler nahmen auch „Hausdurchsuchungen“ in dem Arbeitervorort Rantheim vor. Dort sollten „Marxisten“ aufgeföhrt werden. Da die Polizei versagte, war sehr bald das Reichsbanner zur Stelle, um die bedrohten Rantheimer Arbeiter zu schützen.

Am Dienstag feiert sich der Doppel-Reichsminister Groener mit den Innenministern der Länder im Reichsinnenministerium zu Berlin an einen runden Tisch, um zu beraten, wie dem politischen Terror in Deutschland ein Ende bereitet werden kann. Oder — da er so weit in seinen Erwartungen nicht zu gehen vermag — wie die Gewalttaten wenigstens einzudämmen sind.

Die publizistische Einleitung für diese Konferenz ist schon bezeichnend für ihren Verlauf. Es wurde behauptet, Groener sei geneigt, der Versammlung ein Reichsverbot der kommunistischen Partei vorzuschlagen. Offiziös wird die Absicht prompt dementiert. Der kommunistische Parteivorstand hat die Meldung aber ernst genommen. Er erklärt schleunigst eine flammende Erklärung gegen alle vereinzelten Terrorakte und droht mit dem Ausschluß berienigen Elemente, die sich diesem Verbot nicht

fügen. Das R. A. (Zentralkomitee) will für eine reine Weste sorgen.

Was davon zu halten ist, weiß man zur Genüge. In der kommunistischen Führung, aller Linien und Richtungen wird die Doppelzüngigkeit als politische Tugend gepriesen. Man wacker drauf los. Meistlich findet sich ein Unruhstörer, der auch mal Glauben kennt. Mit der Erklärung des R. A. gegen die Einzelgewalttaten wird daher weiter nichts beabsichtigt, als daß der Parteivorstand Angstrichter, die Auflosung hat und sich in letzter Stunde ein Alibi schaffen will. Tatsächlich wird nichts geändert. Es wird weiter terrorisiert, soviel noch terrorisiert werden kann.

Der Rahmen dafür ist nicht mehr weit gesteckt. Die Nazis haben die Kommunisten weit überflügelt. Die Nazis sind längst in die Defensive gedrängt. Sie können nur noch in vereinzelten Fällen Maß nehmen. Im ganzen und großen müssen sie mißsam ihr Leben verteidigen. Von einem allgemeinen Angriff ihrerseits ist keine Rede mehr.

Darum war es bezeichnend, daß zur Einleitung der Ministerkonferenz wohl von einem Verbot der kommunistischen Partei die Rede war, daß aber an die Parteiführer nicht gedacht wurde. Trotzdem die öffentliche Ruhe und Ordnung weit weniger von den Nazis, vielmehr in erster Linie von den Nazis bedroht wird.

Die Kommunisten liefern haltlose, in sich fast zusammenhanglose Hausen, die durch Sprengstoffdiebstahle im schlimmsten Fall nur Einzelakte ausüben können. Die Nazis dagegen sind straff organisiert. Man spürt deutlich das Überwiegen der militärischen Elemente in ihrer Führung. Hierauf ist die Errichtung ihrer S. U. Kasernen zurückzuführen, die sich vermehren wie die Pilze nach einem warmen Sommerregen und die schon diese Rolle spielen wie die Raubritterburgen im frühen Mittelalter. Fallbrücken herunter, die Männen schwärmen aus, die Passanten werden nach Waffen untersucht, belästigt, geschlagen, getreten, mit dem Messer bearbeitet oder beschossen; die Besagungen kehren zurück, Fallbrücken hoch! Uns soll einer kommen! Er wird mit blauen Bohnen empfangen.

So geht's her in deutschen Landen. In allen Teilen. Aus Gut in kommen Silberherde der republikanischen Bevölkerung. Sie kann sich auf den von den S. U. Strolchen blockierten Straßen nicht mehr sehen lassen. Die Polizei antwortet, sie hätte keine Kräfte, um die bedrohten Menschen wirksam schützen zu können. Süßbrot er scheint. Blüchlich ist genügende Polizeikraft vorhanden. Die Süßbrot werden nach Waffen durchsucht. Es van ihnen sind nicht nur mit bloßer Faust erschienen. Der Schnellrichter verurteilt sie zu je zwei bis neun Monaten Gefängnis. Die S. U. beherrscht nach wie vor die Straßen. Sie sind nicht nach Waffen durchsucht. Für sie findet sich kein Schnellrichter.

In Riesa a. d. Elbe, in Dresden, in Berliner Vorort Treptow dieselben Zustände. In Magdeburg werden nach sozialdemokratischen Versammlungen einzelne Genossen überfallen. Einer von ihnen wird bis 5 Uhr morgens sitzgerecht belagert. Die gesinnungsfeste „Magdeburgische Zeitung“ aber hört und sieht und merkt von alledem nichts. Sie überläßt schweigend ihren Garzburger Parteigenossen den Garzburger Demonstrationen, die ihn mörderlich verhaufen, und hat nichts dagegen, daß der Verprügelte zur Strafe dafür, daß er das Leben erhalten, seines Amtes im Aufsichtsrat des Garzburger Kurhauses entseht wird.

Das Bürgertum flieht teils in das Lager des Hakenkreuzes, teils unterwirft es sich feig seinen Mörderbanden aus den S. U. Kasernen. Es beginnt schon wieder, sich „auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen“. Die Studenten rebellieren gegen einen

Dozenten, der den Krieg nicht segnet und der einmal Sozialdemokrat gewesen ist. Die übrigen Dozenten sind mit den Mandarlierenden einverstanden. Den Studenten passiert nicht das geringste. Die deutschen Akademiker — die Jungen wie die Alten — sind rettungslos Hakenkreuzler geworden, wenn sie einstweilen auch noch nicht öffentlich das Parteizetichen an die Brust heften. Unter den Dozenten der Republik haben die Nazis gute Freunde und verständnisvolle Beobachter. Mit den Verwaltungsbeamten steht es nicht besser. Wieviel Prozent der blürgerlichen Klassen leisten den Begehrern, die fremd Recht und Gesetz übertreten, noch Widerstand? Verzweifelt wenig.

Angehörig dieser Zustände, die bedenklich nach balkanischen Sitten und albanischen Gewohnheiten schmecken, predigen Minister feste Zuversicht und einen ruhigen Verlauf des Winters. Wehrminister Groener meint, militärisch seien die Verbände samt und fonsers ohne Wert. Sebering erklärte, die preußische Polizei sei absolut stöher in der Hand ihrer Führer. Jeder sieht sein Messort und glaubt, daß das genüge. Das ist ein Irrtum. Die Front der Republikaner wird unterhöht, wenn es so weitergeht. Die Minister unternehmen nichts gegen die Mäuerburgen der S. U. Kasernen. Der Widerstand der republikanischen Massen findet keine Laten, an denen er sich entzündet kann.

Wird die bevorstehende Ministerkonferenz endlich eine Aenderung bringen? Wir zweifeln. Die Mehrheit der Landesminister wird nicht mutiger sein als die blürgerlichen Schichten, in denen sie wurzeln. Sie werden nicht bereit sein, die S. U. Kasernen auszuräumen und zu schließen, die den latenten Bürgerkrieg treiben und steigern. Um so weniger, als das heftigste Wahleregebnis vorliegt, wenn sie sich an den grünen Tisch setzen. Es stellt sie unter verstärkten Druck.

Um so weniger, als unter ihnen ein Hakenkreuzler sitzt, der gegen jeden Vorschlag heftig opponiert: der Braunschweiger Innenminister Lagge, der weiland Konrektor einer preußischen Volkshochschule, der den „marxistischen Mob“ erfunden hat, der von den heldischen S. U. Männern in „seine Schlupfwinkel zurückgeschauht“ worden ist. Dieser Klagges ist Mitarbeiter der „Braunschweiger Akademischen Nachrichten“, des „amtlichen“ Monatsorgans der nationalsozialistischen Studentenschaft der Technischen Hochschule. Im neusten Heft Nr. 6 für November wird dort zum Entscheidungstump aufgerufen:

Klar und eindeutig weisen die Ergebnisse auf eine reinliche Scheidung der Fronten in rechts und links. Hier eine Armee bester deutscher Menschen, wie wir sie bei dem Aufmarsch der Hunberttaufend in unsern Mauern sehen, dort die asiatische Mordpest, finstrestes Untermenschentum.

Die Arme bester deutscher Menschen hat in Braunschweig drei tote und zirka 70 Wermundete hinterlassen. Die „asiatische Mordpest“, das finstrestes Untermenschentum hat die Opfer stellen müssen. Die „besten deutschen S. U. Menschen“ betreiben ihr Kriegshandwerk ungestört weiter. Sie rieglern Straßen ab, maßen sich Polizeirechte an, bedrohen und verprügeln die Bevölkerung.

Das schreit zum Himmel. Der Dsag der S. U. braucht nicht mehr an Putz zu denken, wenn seinen Bürgerkriegsoldaten weiter die Straßen freigegeben werden. Die Macht fällt ihm dann im Guerillakampf von selbst zu.

Deshalb erheben wir die Forderung an die in Berlin verammelten Minister: Schluß mit den S. U. Kasernen! Dazu ist kein Ausnahmegefeht nötig. Das läßt sich auf die einfache Weise, die längst üblich geworden, durchführen.

Die völkische Mordpest muß aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben werden! Dann werden wir mit ihr allein schon fertig, wenn sich die Staatsmacht fernerhin abseits stellen sollte.

Der Evangelist

Stadtheater.

Dieses „musikalische Schauspiel“ zerfällt auf den ersten Blick in zwei Teile: in einen kriminalen und einen sakralen, in einen dramatischen und einen oratorischen. Johannes, der finstere Nachtalb, legt Feuer an, Matthias, der helle Lichtalb, singt inzwischen mit Martha ein Tristan-Liebesduett und merkt von dem Malheur erst, als ihm die Flammen betende des Hofenboden versengen und es viel zu spät ist, um sich ein antändiges Alibi zu beschaffen. Er soll es dann gewesen sein, und wandert ins Loch. Im zweiten Teil — zwanzig Jahre später — taucht Matthias wieder auf: er reist jetzt in Frömmigkeit und Bibelberfen, von denen er und die gesamte Nachbarschaft einen geradezu ausschweifenden Gebrauch machen. Johannes der Bösewicht, schädigt sich inzwischen an zu sterben; aber er kann noch nicht zu schwer lastet die Schuld auf seiner Seele. Das fromme Lieb des Evangelistmannes macht ihn vollens gerührt, und er empfindet ein unwillkürliches Bedürfnis zu beichten. Dabei kommt denn die ganze Geschichte ans Tageslicht, und Matthias, den Leidenhaften dieser Welt längst entrückt, sagt, nein, er singt es: Johannes, ich zeige die Dir! — worauf belagter Johannes vorchristlichmäßig sterben kann. Martha ist schon in der Pause apfiden dem 1. und 2. Akt in die Donau gegangen, wodurch sie sich die Mitwirkung in der Heilsarmee erspart. Als ihre Vertreterin tritt eine Jugendfreundin, Magdalena, auf den Plan und singt „eine Stimmlage tiefer, die frommen Weisen mit.

Die Musik ist von Richard Wagner, bearbeitet von Wilhelm Kienzl. Da dieser letztgenannte Komponist Oesterreicher ist, bricht hier und da ein fremder, ein gesunder Ton durch, doch meistens entschuldigt sich der Apostel der eignen Art und bietet einen Querschnitt durch Wagners Musikdramen: Lohengrin (Elsa-Martha), Meisterfinger (Regelzener), Tristan (Duett). Das Vorspiel zum zweiten Akt ist nicht wagnerisch, dafür ähneln sein Thema der russischen Jarenthonne zum Verwechseln. Und dann, ja, dann kommt der große Schlag, der einzige melodische Einfall: „Selig sind, die Verfolgung leiden.“ Das ist die Dalapo-Stummer, die als Solo, als Chor und als Orchesterprelle den ganzen letzten Teil beherrscht. Zum Schluß weinen die Leute im Theater, und man kann ihnen nicht helfen, und das ist vielleicht das Traurigste an dem ganzen Stück.

Eine Sache wie „Der Evangelist“ spielt sich ja eigentlich von selbst, aber es ist doch nicht, wenn ein Regisseur vorher mit der Aufführung einverstanden ist. In diesem Fall hat es G. Schmidt. Altmann. Ein ideales Feuergeräat bringt er uns auf die Bühne. Die Beipack auf der Galerie hatten schon von dem Quak, da man die tristanisch und halsisch beschundenen Matthias und Martha erst, daß hinter ihnen irgend etwas nicht in Ordnung war. Sie husteten dann nachträglich. Die Wiener Gassenkuben zeigten sich von der Hand des Regisseurs geblättert und zur Sanftmit erzogen; sie trinten sogar wieder, nachdem die Leistungsstunde beendet war und der Antus fehlerlos steigen konnte. (Altman ist

Spezialist für fromme Egenen, widerwillig scheint er hier das naturalistische Loch zu tragen: am liebsten hätte er aus den Straßenkindern weißgeleibete Englein gemacht.)

Helma Barnay singt die Martha. Es hat Herrn Kienzl gefallen, diese hüpfige Figur einem dramatisch orientierten Orchesterfag gegenüberzustellen, aber Fräulein Barnay obliegt ohne Mühe und ohne Einbuße an Klangschönheit. Prädigst vereint sich ihr klarer Sopran mit Robeds sattem Tenor in dem Duett. Als Matthias, der Evangelistmann, muß Robed immer fürchtbar sanft und ergeben sein, was ihm darstellerisch auch gelingt. Stimmlich ist er natürlich zu Höhern berufen als zum Singen frommer Sprüche auf den Höfen. Hans Thomeker ist ein schlimmer Bösewicht, dem schließlich die Bosheit zum Halbe herauswächst, und daran stirbt er dann, zwar spät, aber verdientermaßen. Kurt Glaekner macht den gestrenge Justitiar sehr herrlich und unerbittlich. Was er zu singen und sagen hat, ist nicht viel, aber gut dargeboten. Die fromme Magdalena singt Willi Keiker andächtigt und geschickt. Als Regellehrer und Anhang sind der ulfge Schneider Walter Krause, der lustige Wüchsenmacher Clemens Adamis, der feiste Bürger Kurt Thoma, die sorgsame Frau Wübler Viollette Hebers, die auffallend gut singende Elsa Waffel, der frische Bauernburische Kurt Vieths und der muntere Regellehrer der Gedl Mohs zu belüngen.

Walter Müller am Dirigentenpult dämpft das falsche Pathos künlich ab, wird den Sängern in jeder Weise gerecht und führt das Orchester sicher und überdichtlich.

Es flößen viel Tränen, und deshalb hat es denn den Leuten wohl auch sehr gefallen. Eine kleine Anmerkung für die Spielplanmacher: Von Wagner und seinen unerschüllelten Epigonen ist wohl jetzt genug geboten worden.

Mag und Moriz

Zentraltheater.

Merktenteils und überhaupt kommt es anders, als man glaubt, sagt Wilhelm Busch irgendwo in seinen Gedichten. Und das trifft sehr häufig auf Lieberarbeiten von Märchen für Weiskopf vorstellungen zu. Sing und Geist der Sagen und Märchen werden oft den Erfordernissen der Bühne geopfert, wie sie der Nachbilder oder der Regisseur verstehen. Mag und Moriz, die Bübengeschichte in sieben Streichen von Wilhelm Busch, wie sie jetzt im Zentraltheater unter der Regie von Rudolf Blaeß unter der Bühne geht, macht davon eine lähnliche Ausnahme. Der Dichter kommt meist selbst zu Worte, und nur, wo es zum Verständnis unbedingt nötig ist, wird mit leiser, geschickter Hand nachgeholfen. So kommen die „Opfer“ her: beiden Wüden, die Diana Bolte, der Ordel Fris, Lehrer Kämpel, Schneider Wöl, der Bader Wöner, und Müller, in Verbindung gewissermaßen als Chor. Der das Schicksal der beiden Zwillinge bestimmt und ihr vor den gerammelten Jähren der Mühe rettet. Denn die Todesstrafe, die Wilhelm Busch über sie verhängt, haben ihre

nicht immer harmlosen Streiche denn doch nicht verdient. Sie hätte auch nicht im Einklang gestanden mit der unbändigen Fröhlichkeit der kleinen und großen Zuschauer, die an der stotken Darstellung, die auch mit hübschen Schattenspielen arbeitete, ihr Vergnügen hatten. Den Schluß machte ein großster Tanz aller Mitwirkenden in den Kostümen von Anno dazumal. Der Weifall, der immer wieder losbrach, galt allen Darstellern (von denen wegen ihres flinken und muntern Spiels wenigstens Ruth Festerlen als Mag und Gertrud Voll als Moriz genannt seien), dem Ansager und dem Regisseur, die mit Lust und Liebe beim Werke waren, das auch ihr den künftigen Aufführungen ebenso wohlwollenden Besuch verdient, wie in der ersten Vorstellung.

Matthäus-Passion in kleiner Besetzung

Ulrichskirche.

Der Magdeburger Madrigalchor hatte bei seiner diesmaligen Aufführung der Matthäus-Passion die Heilige Geistskirche mit der größern, aber akustisch ungünstigern Ulrichskirche vertauscht. Das machte sich besonders bei dem Instrumentalförder sichtbar, der die frühere Feinheit und Durchsichtigkeit nicht erreichte. Bei dieser Gelegenheit sei die sonst vorzügliche Solobionistin auf einen Fehler ihrer Auffassung bei der Arie „Erbarne dich mein“ hingewiesen. Sie spielt die kleinen Noten, z. B. im dritten Takt als wirkliche kurze unbetonte Vorschläge, nach Art der modernen Schreibweise und bringt damit eine merklich häufige Atruhre in ihren Vortrag. Die kleinen Noten müssen aber als kurze betonte Vorhalte gespielt werden, dann wird der Ausdruck sofort klar und ruhig und die Sicherheit überträgt sich auch auf die folgenden Takte, die nur eine Variation dieses Motivs enthalten. Da die Sängerin daselbe Motiv richtig im Nachschen Sinne vortrug, so wurde die Atruhre des Spieles noch durch eine Diskrepanz mit dem Gesang verstärkt.

Die Gesangsfoli enthielten in Tempo und Ausdruck einige willkommene Aenderungen gegenüber der frühern Aufführung. Nur mühten Beweglichkeit und Legato, also der Vorkant, noch mehr gepflegt werden, sonst gereicht die ebenso diffizile wie einbringliche Mutisprache des Thomastanzers. Der mit einem guten Maß ausgefattet Sänger des Christus hätte sich den Ausdruck der Angst und Verzagtbeit bei Christi Verhaftung, der durch einen zitternden Triller so sprechend ausgedrückt wird, nicht entgehen lassen sollen. Er sang, als ob der Erzengel Michael in die Schlacht zöge.

Die Chöre waren bei den Massenstimmen wieder ausgezeichnet. Der herrliche Schlusschor litt unter den akustischen Mifverhältnissen der Kirche. Die Bionistin der Gruppenchöre waren so fein gespannt, daß sie im Orchesterlang untergingen. Der Madrigalchor hat gewiß mit seiner Aufführung der Matthäus-Passion das Verdienst um den einstigen Wüde des unerschütterlichen Wertes näher gebracht zu haben. Aber die angezeigten Mängel, die ich nur als Beispiele angeführt habe, lassen erkennen, daß die Konzerten dem Original noch nicht ganz entsprechen. S. Pf.

Stadt Magdeburg

Die Gerichtstafel

Unten, am Eingang zum Gerichtsgebäude, hängt sie, die Gerichtstafel, ein kleiner, weißgestrichener Kasten mit einer Glascheibe. Gerichtliche Bekanntmachungen hängen darin, Schriftstücke, abgefaßt im amtlichen Verlehnston, mit kurzem, knappem Inhalt. Und doch, von wieviel Tragödien wissen diese Bekanntmachungen zu berichten. Meist sind es Briefe, die sie „nie erreichten“. Mitteilungen für Leute, die sich irgendwo verborgen halten, die inognito leben und nicht aufzufinden sind.

Dort wird ein junger Mann, „früher in S... wohnhaft, jetzt in Amerika, unbekanntem Aufenthalts“, aufgefordert, zu der in kurzer Zeit angeetzten Verhandlung zu erscheinen, in der über die Frage, ob er für ein uneheliches Kind Alimente zu zahlen hat oder nicht, entschieden werden soll. Es kann füglich bezweifelt werden, ob der junge Mann in Amerika von dieser Vorladung Kenntnis hat, und wenn er's wüßte, ob er die weite Reise übers „große Wasser“ unternehmen würde, nur, um sich zur Zahlung von Unterhaltsgeldern verurteilen zu lassen. Und ein junges Mädchen, das den Versprechungen des Geliebten Vertrauen geschenkt hatte, wird wohl unsonst auf den Mann, der ihrem Kinde ein Vater sein soll, warten.

Eine andre „Vorladung“. „Der Musikant Friedrich M., seit dem Geseht bei V... in Frankreich im August 1918 vermisst, wird aufgefordert, sich innerhalb dreier Monate bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt wird.“

Erinnerungen werden mach. Die letzten Monate vor dem Zusammenbruch an der Westfront. Die Kälte auf Erden. Und jener Musikant M. war auch dabei. Was mag er für ein Schicksal erduldet haben? Gieret er in Gefangenschaft und ist er noch am Leben? Wohl schwerlich. Sicherlich ruht er schon lange in fremder Erde, zerfetzt und zerschmettert von „feindlichen“, verdröbenbringernden Geschossen, und wird daher kaum der Vorladung vor Gericht Folge leisten.

Wer mag an seiner Todeserklärung Interesse haben? Ist es die Frau, die nach jahrelangem, vergeblichem Warten wieder einen Mann gefunden hat, mit dem sie einen neuen Lebensbund schließen will? Oder sind es Verwandte, die Anspruch erheben wollen auf das Erbe des Verstorbenen? Die Bekanntmachung an der Gerichtstafel gibt keine Antwort darauf.

Ein drittes Bild: „Der Kaufmann soundso, früher in D... wohnhaft, jetzt unbekanntem Aufenthalts“, wird aufgefordert, sich auf die von der Klägerin in der Ehecheidungsangelegenheiten Gründe zu erklären und sich durch einem beim Gericht zugelassenen Verteidiger vertreten zu lassen.

„Jung getreut hat noch niemand geteurt“, heißt ein altes Sprichwort. Demnach scheinen also doch nicht alle Sprichwörter auch Wahrwörter zu sein, denn aus den in der öffentlichen Vorladung angegebenen Personalien geht hervor, daß es sich um noch sehr junge Leute handelt. Sie ist 18 Jahre alt, er hat gerade die Grenze der Volljährigkeit überschritten. Also wieder einmal das alte Lied. Als unerfahrene Kinder hat sie der Staat miteinander verknüpft, hat ihnen das Versprechen abgenommen, sich treu zu sein fürs ganze Leben, in Freud und Leid zueinander zu halten.

Und dann ist das Leben, das kalte, nüchterne Leben an die jungen Eheleute herangetreten. Schonungslos riß es den Schleier von ihren Augen, zeigte ihnen, daß man im so jugendlichen Alter noch nicht erfahren genug ist, um prüfen zu können, ob man für ein ganzes Leben zueinander paßt. Vielleicht war diese Erkenntnis bitter, wahrscheinlich hat sich einer der beiden Gatten bis zuletzt getraut vor der Einsicht, daß eine Trennung das Vernünftigste und Beste wäre. Vielleicht hat auch unser unglücklichstes Ehepaar den beiden jungen Menschenkindern das Leben zur Qual gemacht, da sie keine Möglichkeit hatten, die unhaltbare Ehe zu lösen, bis ihm, dem jungen Ehemann, das Leben zur unerträglichen Qual wurde und er sein Geiß in der Fremde suchte? Jetzt er nun draußen in der Welt irgendwo umher, in Not und Elend, oder hat er schon Vergessen und Trost gefunden in den Armen einer andern?

So berichtet die Gerichtstafel von Menschenficksalen und Tragödien. „Die besten Romane schreibt das Leben“, das Wort ist auch hier zutreffend. Fr. Söhnstädter.

Der Reichsfinanzminister in Magdeburg

Der Finanzminister des Deutschen Reiches, Dietrich, sprach am Sonntag in einer öffentlichen Kundgebung der Deutschen Staatspartei. Der Minister behandelte in seinem ausführlichen Referat die Ursachen der großen Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf Deutschland. Er sieht die Ursache in der Hauptfrage in den strukturellen Veränderungen der Weltwirtschaft in den vergangenen Jahren und als Folge der unglückseligen Friedensverträge. Dann aber auch vor allem in dem Mißtrauen, das zwischen den Völkern herrsche und das auch in den einzelnen Völkern selbst stark vorhanden sei.

Der Minister erörterte eingehend die Lage, die aus der hohen Auslandsverschuldung für Deutschland ergibt. Die Feststellung des Umfanges der Verschuldung sei sehr schwierig, doch dürfe sie auf 10 bis 12 Milliarden geschätzt werden. Die Tilgung ist nur möglich mit Hilfe der deutschen Ausfuhr. Sie müsse die Einfuhr übersteigen, die aus diesem Grunde möglichst klein gehalten werden müsse. Die Zollgrenzen aller Länder, der herrschende

Stahlhelm-Flunkereien

Der Stahlhelm ist 18 Jahre alt geworden. Ein Ereignis, das gefeiert werden muß in Reden und Schriften, bei Tobal und Bier. Sintermalen aus der Geschichte des Stahlhelms keine besonderen Selbentaten zu erwähnen sind, haben seine Geschichtsschreiber sich keine niedliche Jagd- und Stammtischgeschichten ausgedacht, um den Zeitgenossen mit kurzem Gedächtnis ein wenig zu imponieren. In einem Jubelartikel, den die „Magdeburger Zeitung“ aus einer Stahlhelmsfieber bekommen hat, sind Geschichten wiedergegeben, die wirklich um Stiefelaussziehen veranlassen können. Man genieße diesen Absatz:

Als im Frühjahr 1919 die radikalen Elemente in der Bevölkerung immer kühner wurden und der Arbeiter- und Soldatenrat, der hier in Magdeburg von Wittmaad und Brandes geleitet wurde, entweder nicht die Kraft oder nicht den Willen hatte, sie zu bändigen und somit eine akute Gefahr für Ruhe, Ordnung und Sicherheit bestand, reiste Franz Selbte nach Weimar und erreichte von dem damaligen Reichswehrminister Noske die Berechtigung, hier in Magdeburg Sicherheitswehren in Zusammenarbeit mit den militärischen Kommandostellen und dem Magistrat einzurichten zu dürfen. So entstand das Zeitfreiwilligen-Regiment, dessen erste vier Kompanien nur aus Stahlhelmlern zusammengesetzt war, die 5. Kompanie bestand ausschließlich aus Offizieren, die weitem Kompanien wurden von Stahlhelmlern geführt. Es ist das Verdienst dieses Zeitfreiwilligen-Regiments, daß es in den kritischen Wochen des Jahres 1919 für Ruhe und Ordnung in Magdeburg sorgte. Selbst die neuen Machthaber riefen es um Hilfe, wenn bei ihnen Not am Mann war. So mußten die Zeitfreiwilligen z. B. im Januar 1919 einmal das Polizeipräsidium schützen, weil der rote Polizeipräsident Krüger mit seinen Mitteln gegenüber den angreifenden Spartakisten zu schwach war und deshalb um Hilfe gebeten hatte.

Wenn diese Kalk-Flunkereien nur einige altenmähig nachweisbare Tatsachen:

Am 10. April 1919 ist der Sozialdemokrat Gustav Krüger „einstweilen“ zum Polizeipräsidenten ernannt worden. Er war zwei Tage vorher in das Polizeipräsidium eingezogen, weil es der Polizeipräsident der alten Schule, weit rechts eingestellter, Offizier der alten Armee, mit der schauerlichsten Angst bekommen hatte, als nachts auf der Straße in der Nähe des Polizeigebäudes Schüsse knallten.

Das war im April, Herr Selbte, aber der Stahlhelm will schon im Januar das Polizeipräsidium mit dem roten Polizeipräsidenten geschützt haben. Er schreibt selbst, daß er erst im Frühjahr 1919 auf den Gedanken gekommen ist, das Zeitfreiwilligen-Regiment zu bilden, aber schon im Januar ist seine Kampftruppe in Aktion getreten zum Schutze eines roten Polizeipräsidenten, den es noch gar nicht gab. Damals sind die Stahlhelmlanten offenbar vorgegärt worden, nun werden sie jägerlateinisch nachempfunden.

In den kritischen Apriltagen 1919 war vom Stahlhelm kein Schwan dort zu sehen, wo es gefährlich werden konnte. In das bedrohte Polizeipräsidium ging in den kritischen Tagen ein Sozialdemokrat. Gegen die Menschen, die mit dem Schicksal in Magdeburg nächstlicherweile umherliefen und mit Knallerreien die Welt verändern wollten, sind Unteroffiziere unter der Führung des Feuerwerfers und Sozialdemokraten Seidenfchnur — der

heute Polizeioffizier ist — vorgegangen. Den Unteroffizieren und neben ihnen Mannschaften der Wer ist es zu danken, daß in Magdeburg die Ruhe schnell wiederhergestellt wurde in jenen Tagen und weder die Stadt, noch die Bürgerschaft zu erheblichem Schaden kam. Vom Stahlhelm war keine Spur zu entdecken.

Und was Noske von den strategischen Plänen der Stahlhelmlente hielt, das hat er bewiesen, indem er Reichswehr einmarschieren ließ. Noske sagte: Staatsautorität und Staatsregulative, nicht Bluffsoldatenpölelei mit scharfer Munition. Er ließ auch das Wachregiment — von dem sich ein Teil als unzuverlässig erwiesen hat — Angehörige des Wachregiments fehlten den Reichsminister Landberg fest — auflösen, war aber mit der Errichtung einer Einwohnerwehr einverstanden.

Kurios ist auch, was der Stahlhelm über seine Rolle in den Tagen des Kapp-Butches zu erzählen weiß. Die „Magdeburger Mitteilungen“, eine Behelfszeitung, die als Nachrichtenblatt für alle Magdeburger Zeitungen erschien, also keine Parteizeitung war, bringen unterm 17. März 1920 die amtliche Nachricht, daß die Zeitfreiwilligen, die sich in der Kaserne Magdeburg eingekerkert hatten, entlassen wurden. Der letzte Satz dieser Bekanntmachung ist bezeichnend: „Auch die Zeitfreiwilligen am Generalkommando wurden entlassen und durch regierungstreue Kruppen abgelöst.“ Daraus geht doch sehr deutlich hervor, daß die Zeitfreiwilligen, die Truppe des Stahlhelms, alles andre wollten als Ruhe und Ordnung. Es waren Kappisten, Unruhestifter, Feinde der verfassungsmäßigen Regierung. Übrigens zum erheblichen Teil durchaus keine Frontsoldaten, sondern junge Menschen, Schüler aus höheren Schulen usw. Die Tragikomödie der Entlassung, bei der es aus sehr gut ausgebildeten Arbeiterhäuten reichlich ungebrannte Nische gab, ist noch in guter Erinnerung. Ein Selbtenied ist nicht darauf zu sinnen.

Ruhe und Sicherheit war damals gewährleistet durch die Polizei, unter der Führung Krügers, durch die Einwohnerwehr, unter republikanischer Führung und durch regierungstreue Soldaten. Und nicht zuletzt durch die organisierte Arbeiterschaft, die das Opfer eines Generalstreiks auf sich nahm, um den verbrecherischen Kappisten Karzuzumachen, daß der Staat von andern Mächten getragen wird, als von abenteuerlichen Militärs, die geschloffen und diszipliniert die Arbeit wieder aufnehmen, als das Ziel erreicht, die Kappisten sich verdrückt hatten. Der Stahlhelm und seine Zeitfreiwilligen — von denen in einer Nacht schon einige Abteilungen marschbereit standen zum Sturm auf die „Volksstimme“ — haben nicht für Ruhe gesorgt, sondern haben sich für Kapp und gegen die verfassungsmäßige Regierung erklärt, waren also Unruhestifter.

Es werden jetzt in Deutschland sehr viele Versuche unternommen, die Geschichte der schweren Jahre seit 1914 zu fälschen. Der Pressestandal gegen die Höltermannsche Rundfunkrede hat es deutlich gezeigt. Es soll aus der deutschen Geschichte herausgelogen werden, daß sozialdemokratische Arbeiter Staatsstinn, mehr Staatsstinn als egoistischer Gauner und Schieber auf den Höhen der Gesellschaft, gezeigt, daß sie ihre Pflicht erfüllt und in schlimmsten Wochen für Deutschland gerungen und geopfert, Deutschland gerettet haben. Darum schwindelt man den Tatsachen ins Gesicht. Der Stahlhelm wollte in diesem Sinne auch etwas beitragen zur neudeutschen Geschichtsschreibung. Er hat es erstaunlich zum angefangen. —

Protektionismus, mache gerade für Deutschland die Vergrößerung seiner Ausfuhr schwierig.

Das Problem der deutschen Schuldentilgung sei nur im Zusammenhang mit der Reparationsfrage zu lösen. Diese hänge wieder eng zusammen mit der Frage der interalliierten Schulden, bei denen Amerika als der Hauptgläubiger den Ausschlag gebe. In diesem Zusammenhang ging der Minister auch auf die Nazi-

erhoben, daß wir in Deutschland nicht imstande seien, die deutschen Arbeitskräfte reiflos auszunutzen, um wenigstens im Inneren Werte zu schaffen. Wenn man in vergangenen Jahren fast die ganze Bevölkerung beschäftigt habe, so sei das nur möglich gewesen, weil wir Jahr für Jahr einige Milliarden Zusatzkapital herein genommen und damit unsere Wirtschaft in Schwung gebracht hätten. Nun sei dieses Kapital weggefallen. Wenn wir imstande wären, die 8 Milliarden, die wir für die Arbeitslosen ausgeben, in Arbeit umzusetzen, dann wäre es möglich, so ziemlich die ganze Bevölkerung zu beschäftigen. Wie das aber gemacht werden soll, dieses Problem habe bisher noch niemand gelöst. Wir haben heute nicht genug Arbeit für die Menschen und auf der anderen Seite eine Bevölkerung, die an sich bereit wäre, auch nur 8 Stunden zu arbeiten, wenn sie die übrige Zeit sich beschäftigen und in dieser Zeit für ihr Leben etwas herausholen könnte.

Hier fingen nun die Pläne an, die er habe beginnen können. Man müsse einen Arbeiter schaffen, der eine andre Existenz unter den Füßen habe, der eigenes Land besitzen muß, wo er seine freien Stunden zubringen kann. Was uns heute so unglücklich, so verzweifelt mache, sei die absolute Unsicherheit der Existenz. Der Minister führte als Beispiel für seine Pläne den Bauarbeiter an, der früher im Sommer in der Stadt gearbeitet habe, im Winter aber auf seinem kleinen Grundstück auf dem Dorf auch zu leben hatte.

Uns scheint diese Auffassung des Ministers, daß man mit einem Stüchchen Land und einem Häuschen darauf die Arbeiter „Krisenfester“ machen könne, noch ziemlich unklar. Wir sind der Auffassung, daß die Weltkrise auch dann noch, wenn die 5 Millionen Erwerbslosen in Deutschland sämtlich ihre Stüchchenhäuschen hätten, nicht spurlos an der Arbeiterschaft vorübergehen würde.

Interessant waren Dietrichs Ausführungen, die er an die Adresse des Mittelstandes richtete. Die Not des Mittelstandes führte er zurück auf die Konzernbildung in der Großindustrie. Er meinte, es seien „Gebilde entstanden, die darauf hinauslaufen, eine Menge selbständiger Existenzen zu vernichten“. Die Laktik eines Stinnes sei immer noch nicht zu Ende. Was sagen dazu die Mittelständler, die in das Geschrei von der Schuld des Marxismus eingestimmt haben?

Daß Dietrich nur die Konzerne gemeint haben kann, erhellt daraus, daß er in diesem Zusammenhang vom Schultheiß-Bagenhofer-Standard sprach. Schultheiß-Bagenhofer habe, ohne sich auf die Brauerei zu beschränken, die ausgezeichnete, mit allem und jedem gehandelt. Man habe sich auf Zement gefürzt und auf den Schnaps, und zum Schluß konnte man die Dinge nicht mehr übersehen. Bei dem Nordwolle-Standard war es ähnlich. Die deutsche Wirtschaft komme nur in Ordnung, wenn sie stärker auf bisher nicht auf Konzernnen und ungeheuren Gebilden, sondern auf den selbständigen Unternehmern aller Größen aufgebaut sei.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Erwerbslosen-Nachmittag

am Dienstag, dem 17. November, 3½ Uhr, im „Soffjäger“.

Programm:

1. Nibelungen-Marsch von Richard Wagner
2. „Traviata“-Fantasie von Verbi
3. Prolog
4. Referat von Oberbürgermeister Reuter
5. Internationale (gemeinsamer Gesang)
6. Orientalische Suite in vier Sätzen von Francis Lohy
7. Schwarzwaldmädel von Jessel
8. Feitere Dichtungen, Rektor Schneider
9. Anno bazumal von Morena
10. Feitere Dichtungen, Rektor Schneider
11. Veneta-Glöden von Faustheimer
12. Zum Städtle hinaus, Marsch von Weisner.

Das Konzert wird ausgeführt vom „Soffjäger“-Orchester. Eintritt frei gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches der SPD, des Reichsbanners, des Zentralverbandes der Arbeitslosen oder des Reichsbundes der Kriegsbefähigten. Familienangehörige können mitgebracht werden. Kein Verzehrszwang.

Bezirk Südost am Dienstag um 20 Uhr Unterhaltungsabend im „Zurmpark“. Es spricht Polizeipräsident Baerensprung. Mitwirkende: „Soffjäger“-Orchester und Freie Turnerschaft Südost.

agitation ein, die vom „Berreichen der Verträge“ spreche. Deutschland habe, auch ohne daß Verträge „gerissen“ wurden, Erleichterung in der Reparationsfrage erzielt, ja sogar das Reparationsfeiertag erreicht.

Dann erörterte Dietrich das Thema vom „Krisenfesten Arbeiter“, das er bereits in einer frühern Rede angeschnitten hatte. Es müsse der Versuch gemacht werden, einen Arbeiter zu schaffen, der einer Reihe fester gegenüberstehe. Man habe den Vorwurf

Kornfranch ist das Getränk, das den Kaffeegeschmack am natürlichsten wiedergibt - und dabei ist er so billig.

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig.

An die Adresse des Bürgerturns ganz allgemein richteten sich Ausführungen, die man nur unterbrechen kann. Um seiner Einzelinteressen willen habe es sich in Parteien und Parteichen gesplittert. Es habe auch keine klare Einstellung zum Staate gefunden. Mit Bezug auf die Volkspartei, meinte er, daß man dort keine Politik betreiben, sondern Marretel. Der heillosste Nihilismus sei gewachsen aus der Zersplitterung des Bürgerturns. —

Sozialdemokratische Partei

Frauenversammlung in Subenburg. In der gut besuchten Versammlung sprach Genossin Wittorf über die politische Lage und über die Winterhilfe. Sie erläuterte an vielen Beispielen das Entstehen der Weltkrise und zeigte, welche Wege zu gehen sind, um die Krise zu überwinden. Angesichts der schweren Zeit und des bevorstehenden Winters hat sich die Winterhilfe die Aufgabe gestellt, vielen Menschen zu helfen. Es schloß sich eine rege Diskussion an. —

Subenburg. Die Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Stadtverordneter Crummeneel sprach über die „Kreditpolitische Situation“. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bezirksleiter mit schließlichen Worten des verstorbenen preussischen Landtagspräsidenten Bartels. —

Besucht die Freidenkerversammlungen!

Parteiorganisten und Genossen!

Im Laufe der Woche finden in folgenden Stadtteilen Mitgliederversammlungen des Freidenkerverbandes statt:
Bezirk Budau am 17. November um 20 Uhr in der „Thalia“,
Bezirk Alte Neustadt am 20. November um 20 Uhr im „Volkshaus“,
Bezirk Neue Neustadt am 21. November um 20 Uhr im „Wintergarten“.

Bezirk Subenburg am 21. November um 20 Uhr bei Silbermann.
Bezirk Domsdorf-Reform am 21. November um 20 Uhr im Restaurant Erholung, Blantenburger Straße.
Bezirk Wilhelmstadt am 20. November um 20 Uhr im „Elektrischen Funken“.

Wir bitten unsere Mitglieder, die Freidenker sind, die Versammlungen zu besuchen.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei.

Elternabend der Wilhelmstädter Sammelschule

Ein richtiges fröhliches Fest war dieser Elternabend der Klasse 7a in der Wilhelmstädter Sammelschule. Aus der kleinen Kapelle zu Anfang des Schuljahres, die in Wandersheim aus etwa 5 bis 6 Kindern bestand, ist mit allerlei lustigen Instrumenten ein ganzes Kinderorchester geworden, das sich mit dem Liede „Ich bin ein Musikant und komm aus Schwabenland“ vorstellte. Dann gab es Lieder zu Flöte, Geige und Klavier, wie wir sie schon zum letzten Musikabend der Schule hörten. Die beiden kleinen Flötenspielerinnen machten ihre Sache gut. Das Singspiel von den Handwerkern hat Eltern wie Kindern Freude gemacht.

Im Mittelpunkt des Abends stand der Film mit den Fahrtenbildern der Sommerreise, die die Klasse nach Wandersheim gemacht hat. Der Diktus war herrlich und alle haben lüchig gelacht. Aber als dann acht kleine Regellein beinahe einen Naturforscher in Afrika aufgefressen hatten, war der Beifall der Zuhörer doch am größten. Nicht richtige, braune (sehr gut geschminkte) nackte Regellein traten auf und man meinte die afrikanische Sonne zu spüren. Im Schlusse sangen alle Eltern gern mit ein, denn solch fröhlicher und schöner Abend machte alle wieder jung.

Das Resultat des Abends war für die Eltern das wichtigste: Sie sahen, wie es dem Lehrer Thor gelungen war, aus jedem Kinde etwas herauszuholen, so daß sie alle mitwirkten konnten an diesem wohlgeleiteten Ganzen. Einzelne besonders gute gesungene, musikalische oder auch schauspielerische Leistungen waren da, aber keines der übrigen fühlte sich zurückgesetzt oder überflüssig, jedes Kind hatte seinen Teil beigetragen zum Gelingen des Abends. Und wenn man auch kein Kind in dieser Klasse hatte, so ging man doch sehr froh heim nach diesem Elternabend. Es war auch nichts gekünsteltes an den Leistungen der Kinder, sondern alles durchaus echt und kindlich. Ein solches Unterrichtsresultat hat eine starke Werbekraft für eine Schule und es wird manche Eltern interessieren, daß in dieser Klasse, wie überhaupt in der Wilhelmstädter Sammelschule noch Kinder aufgenommen werden.

Von Elbe und Schifffahrt

Mit 94 Zentimeter über Null zeigte am Montag der Magdeburger Pegel den Wasserstand für die Mittelerde an. Bei dieser Tiefe können die Elblähne noch vollbeladen fahren. Von obernen Plätzen liegt halb Wuch, halb Fall vor, allerdings nicht erheblicher, als daß der Wasserstand nur ausgleichend wird. Die Schifffahrt ist einigermaßen im Gange, doch fehlt die Massenfracht, die den Fahrraum voll ausfüllt. In den Magdeburger Umschlagplätzen herrscht Leben. Hauptächlich Zucker wird in großen Mengen geladelt und geladen. Im Handelshafen liegen rund ein Duzend Lähne voll beladen mit schleischem Zucker für die Magdeburger Raffinerie.

Am Sonnabend passierte ein „halber“ Kahn die Brücken talwärts. Das ganze Hinterteil fehlte. Die vordere Hälfte des einst großen Elblähnes war durch eine Schotte abgeschlossen. Einst war dieses Boot ein stolzer großer Elblahn, Eigentümer war ein Wittlauer Schiffseigner. In Hamburg aber ereilte ihn das Geschick in Gestalt eines Seedampfers, der im Nebel den Kahn

überrannte und buchstäblich in zwei Teile schnitt. Das Boot kaufte damals die Großer Schiffbauerei zum Abwraten. Dann fand sich aber ein Käufer von der Havel, der das am Sonnabend zu Tal fahrende Vorderteil für einige tausend Mark erkaufte, um ein Restaurant und eine Herberge darauf zu bauen. Der Diebstahl wird unterhalb Havelberg an einer beliebigen Ausflugsstelle sein. —

Die Volksfürsorge in den Krisenmonaten. Die unglücklichsten Voraussetzungen für das Lebensversicherungsgeschäft brachten zweifellos die letzten Monate. Diese Zeit, die charakterisiert wird durch die Geldknappheit, hat viele Versicherer zum Abbruch einer Lebensversicherung abgehalten. Die Gründe dafür waren mannigfaltig, berechtigt und unberechtigt. Die Volksfürsorge hat sich, wenn man die gegebenen Verhältnisse berücksichtigt, in diesen Monaten gut gehalten und die im bisherigen Verlauf der Wirtschaftskrise gezeigte Stabilität auch jetzt bewahrt. Es wurden vom Juli bis September in der Volksversicherungsteilung (Versicherungssumme bis 8000 Mark) insgesamt 58 112 neue Versicherungsanträge mit rund 22 Millionen Mark Gesamtversicherungssumme eingereicht. Für die große Lebensversicherung (Schicksalsversicherungssumme bis 10 000 Mark) wurden im dritten Quartal 670 Anträge mit rund 1½ Millionen Mark Versicherungssumme heringebracht. Die Volksfürsorge hat in ihren Versicherungsbedingungen Vorsorge getroffen, daß bei bedingter Zahlungsunfähigkeit die Versicherung in eine prämiertfreie umgewandelt und die Wiedereintritt der Zahlungsfähigkeit die Wiedereinkaufsetzung beantragt werden kann. —

SPD. Magdeburg

Reichstagsabgeordneter

Hans Vogel

Mitglied des Parteivorstandes

spricht am Freitag, dem 20. November,

20 Uhr, im Hofjäger, in einer

Öffentlichen Versammlung

Eintritt 30 Pf. Erwerbslose 20 Pf.

Vorverkauf: Buchhandlung Volkstimme, Große Mühlstraße 8 und Parteisekretariat, Regierungstraße 1

Ein Luftreise Landet im Flughafen Magdeburg. Der schon am frühen Nachmittag des Sonnabends immer dichter werdende Nebel zwang ein Fracht-Großflugzeug vom Junters-Exp, das nach Dessau unterwegs war, eine Zwischenlandung in Magdeburg vorzunehmen, die einmündig verlief. Bald stand der Luftreise, die Flügel gegen möglicherweise auftretende Sturmgefahr durch Taue am Boden verankert, neben einer „Nem-Danier“ der Flieger-schule, die gegenüber dem Koloh wie ein Schmetterling neben einem Adler wirkte. Der Motor, ein Doppelstern von je sieben Zylindern und 850 PS, wurde nachgesehen. Ein anderer Mann der Besatzung prüfte die beschlagene Schiffschleife des Führerraums. Zahlreiche „Schleute“ besaßen den „Wölbwagen der Luft“. Wie wir hören, ist der „hohe Besuch“ am Sonntag, kurz nach 10 Uhr, mit brillantem Motor nach Dessau weitergereist. —

Unter Besuch der Gelligelausstellung. Die zurzeit auf dem Ausstellungsgelände stattfindende Gelligelausstellung konnte sich am vergangenen Sonntag eines überaus guten Besuches erfreuen, so daß die Ausstellungsleitung, wie auch die Aussteller sicherlich mit dem Erfolg der Ausstellung zufrieden sein werden. —

Verlegung des Wochenmarktes. Der auf Freitag, den 18. November, fallende Wochenmarkt auf dem Alten Markt wird auf Dienstag, den 17. November, verlegt. —

Spende der Freimaurerlogen für die städtische Walschule. Der städtische Pressedienst meldet: Die Magdeburger Freimaurerlogen haben beschlossen, der städtischen Walschule für 6 Wintermonate allmonatlich einen feststehenden Betrag zur Verabreichung einer Zusatzmahlzeit zuzuwenden. Durch diese Spende wird es der Leitung der Walschule ermöglicht, allen Schülern, also auch den Tageskindern, neben dem bisher gewährten Milchfrühstück eine kräftige Mehlsuppe und beliebig viele Butterbrote als erstes Frühstück zu verabreichen. Da sich das Schulumaterial der Walschule hauptsächlich aus gesundheitlich gefährdeten Kindern aller Stadtteile rekrutiert und die Verlegung nach 6 Wochen wechselt, wird diese Tat für einen großen Teil unserer Schuljugend sich auswirken. Mit der Verabreichung dieser Zusatzmahlzeit ist bereits begonnen worden. —

Begutachtung von Steuerföndungsge suchen durch die Handwerkskammer Magdeburg. Es besteht die Möglichkeit, daß in den Fällen, in denen durch eine sofortige Bezahlung der Steuerschuld die Existenz des steuerpflichtigen Handwerkers gefährdet würde,

die Handwerkskammer vorher gutachtlich gehört wird, sofern durch die Einholung des Gutachtens keine Verletzung der Fälligkeitfrist eintritt. Es kann also nun mehr als bisher eine Berücksichtigung der Struktur der einzelnen Betriebe erreicht werden. Es ist erforderlich, daß der Steuerpflichtige den Stundungsantrag so rechtzeitig bei dem zuständigen Finanzamt einreicht, daß noch vor dem Fälligkeitstermin der betreffenden Steuer die Kammer gehört werden kann. —

Die Volksbadeanstalten am Dinstag geschlossen. Sämtliche städtischen Volksbadeanstalten bleiben am Dinstag geschlossen. —

Einebnung von Grabstellen. Eine Bekanntmachung des Magistrats betreffend Ablauf der Liege- bzw. Erwerbszeit von Reihengräbern und Wahlgrabstellen auf den städtischen Friedhöfen hängt in der Vorhalle des städtischen Rathauses sowie in den Verwaltungsstellen Subenburg, Budau, Sübst und Rothensee zur Einsichtnahme in der Zeit vom 17. November bis 31. Dezember aus. —

Note Spielchar. Dienstag, 20 Uhr, im Frankeheim Probe. —

Unfälle. Beim Abladen von Eisenteilen von einem Wagen fiel dem Dreher Franz Thalla aus Südst, Klosterhof 3, ein 1 Zentner schweres Eisenstück auf den Fuß. Er erlitt eine Quetschung des rechten Fußes. — Durch unvorsichtiges Gantieren mit einer Scheinobspitze zog sich der Metzler Stephan Pauski (Zehburg) eine Verwundung des rechten Auges zu. Die Verwundung fanden Ausnahme im Krankenhaus Subenburg. —

Vermißt wird seit dem 10. November der Arbeiter Willi Wegga, am 2. Oktober 1897 zu Berlin geboren, zuletzt hier, Kramelstraße 8b, wohnhaft gewesen. Er ist 1,85 Meter groß, breitschultrig, hat schwarzes, glattes, langes Haar, Scheitel links, kurzgeschneidene Schnurrbart, rundes Gesicht, gesunde Farbe, hohe Stirn, blaue Augen, bogenförmige Augenbrauen, abgerundete Ohren, sehr kleinen Mund, kleine gepflegte Hände, geht etwas gebückt, spricht Berliner Mundart, am rechten Arm Querschnitt mit Herberkopf tätowiert. Der obere Teil des rechten Ohres fehlt. Bekleidung: Blaue Mütze mit Abzeichen (Fahne grünrot), brauner Mantel, brauner Anzug, graue Strickjacke, Normalunterhose, Normal-einfachhemd, hellblauer Sechsbänder, schwarze hohe Schnürschuhe, schwarze wollene Strümpfe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbitet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 284. —

Verloren wurde am 18. November in der Zeit von 20 bis 28 Uhr aus einem abgestellten verschlossenen Auto vor dem Grundstück Walter-Rathenau-Straße 67 ein schwarzer Mindebermuffel-Löffel (Größe 45x50x25 Zentimeter) mit 90 Minionspiffen bezogen. Die Spiffen hatten einen Rand aus Klappspiffen. Die Spiffen sind mit Schrauben, Schiebern und Klappspiffen versehen. Allgemeine Größe der Spiffen 80x80 Zentimeter. Die durchsichtigen Stellen zeigen gelbe Seidenpapierunterlage. Jedes Spiffen ist mit einem länglichen Etikett der Firma Gebrüder Michel (Köln) versehen. Preis und Katalognummer des einzelnen Spiffens sind aus dem Etikett ersichtlich. Die Etiketten der entwendeten Spiffen tragen die Nummern: 888, 888, 887, 870, 481, 488, 501 bis 518, 901 bis 928, 980 bis 984, 986, 940 bis 946, 948 bis 958, 955 bis 974. Muster der Spiffen können auf Zimmer 278 eingesehen werden. Der Geschädigte hat eine Belohnung von 50 Mark für denjenigen ausgesetzt, dessen Hinweise zur Wiederherbeschaffung des entwendeten Gutes oder zur Ergreifung des Täters führen. Sachdienliche Angaben erbitet die Kriminaldirektion, Zimmer 278 oder 288. —

Fortsetzung des reaktionellen Teiles nächste Seite.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Der Dinstag wegen findet die Reichsbannerstunde in dieser Woche morgen Dienstag, den 17. November, von 17 Uhr an statt. Eintrittskarten zur Föndermann-Versammlung für im Vorverkauf in der Volkstimme und im Büro, Regierungstraße 1, Zimmer 8, zu haben. Erwerbslosenarten werden nur an der Abendstunde abgegeben. Abteilungen Wüst und Wüstelstadt. Die beiden Abteilungen übernehmen den Saalbau in der am Dienstag, dem 17. November, stattfindenden Föndermann-Versammlung. Auftreten 19 Uhr im „Hofjäger“-Garten. —

Abteilung Subenburg. Dinstag, den 18. November, vormittags 10 Uhr, Versammlung der 2. Fönderschaft bei Raumann, Bülcherstraße. —

Abteilung Friedland-Werber. Mittwoch, den 18. November, vormittags 10 Uhr, im „Schwarzen Adler“, Seumarkt 8, Abteilungleiter, Budau und Sübst. —

Abteilung Sübst. Dinstag, Verlesung des Betreffs Volkstimme. Alle Kameraden mit Angehörigen sind hierzu eingeladen. Treffpunkt vormittags 9.15 Uhr beim Föndern der Volkstimme, Große Mühlstraße. —

Jungbanner Groß-Magdeburg. 1. und 2. Kameradschaft sowie der Vortrupp am Dinstag vormittags 9 Uhr Treffpunkt in der „Neuen Welt“. —

Jungbanner Budau. Mittwoch (Dinstag) Treffpunkt zur „Neuen Welt“ morgens 8 Uhr am Gewandhaus, Klosterberggarten. Erscheinen im Wüstelstadt-Kanal alle Neustadt. Zu der am Dienstag, dem 17. November, 20 Uhr, stattfindenden Föndermann-Versammlung treffen wir uns mit Instrumenten im „Hofjäger“. —

Spielstunde Neue Neustadt. Dienstag, den 17. November, 19.30 Uhr, mit Instrumenten im „Hofjäger“ zur Föndermann-Versammlung. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Dieser Freidenkerverband G. B., St. Berlin, Ostbr. Magdeburg, Mittwoch, 18. November, abends 7.30 Uhr, im „Wilhelmstadt“ Experimentalvortrag für die gesamte Ortsgruppe Magdeburg. — Bezirk Budau: Bezirksversammlung mit Lichtbildervortrag am 17. Novbr., abds. 8 Uhr, in der „Thalia“.

Bereinstalten

Arbeiter-Sperantobund, Section Ost. Neue Kurse beginnen am 18. November, 20 Uhr, Neustädter Straße 8, v. 2. Tr. Pro Abend 15 Pf. —

Die Wissenschaft vom Laubfall

Wieder einmal ist die Zeit im Jahre gekommen, da das bunte Farbenspiel des Herbstes sich in den melancholischen Blättertanzen auflöst, den wir jetzt allenthalben beobachten. Nicht nur wenn der Sturm daherkommt und im bunten Wirbel das Laub vor sich herstreift, sondern auch bei ganz stiller Luft, in jener schönen Stimmung, in der die Natur gleichsam den Atem anzuhalten scheint, um uns noch mit einem letzten Anhauch des Sommers zu beglücken, segeln die Blätter zum Boden hernieder. Schon daraus erkennt man, daß der herbstliche Laubfall kein gewalttätiger Vorgang ist, sondern eine notwendige Lebenserscheinung, die mit dem Wechsel der warmen und kalten Jahreszeit und dem Rhythmus des Pflanzenlebens aufs innigste zusammenhängt. Nicht nur bei uns verlieren die Laubbäume ihren Schmuck, sondern auch in den Tropen, wo es keine so scharfen Gegensätze der Temperatur gibt. Nur vollzieht sich dort die Entlaubung der Bäume während des ganzen Jahres, und das Blatt wird bei Entwicklung eines neuen Triebes abgestoßen. Es tritt also bald wieder ein neues Blatt an die Stelle des alten, so daß man diese Wandlung kaum bemerkt. Es gibt aber in den Tropen Bäume, die zu gewissen Zeiten vollständig laß werden, wenn sie auch freilich meist nur ein paar Tage oder Wochen nackt bleiben. Der Laubfall ordnet sich für die wissenschaftliche Betrachtung in den Gesamtverlauf des Stoffwechsels ein, der sich bei der Pflanze wie bei dem Menschen. In unserer Zone ist dieses Abstoßen der überflüssig gewordenen Stoffe allerdings mit dem Eintritt der kalteren Jahreszeit verknüpft. Wenn des Nachts niedrige Temperaturen auftreten, wie wir das in diesem Jahre schon so früh erlebten, dann wird der Boden, in dem die Pflanze wurzelt, hart abgetüht, und die Wurzeln, die zu ihrer Arbeit einer gewissen Wärme bedürfen, können nicht mehr ihre volle Tätigkeit ausüben; sie saugen also nicht in ausreichendem Maße die nötigen Stoffe aus der Erde, besonders nicht genug Wasser, und die oberirdischen Teile des Baumes bedürfen einen großen Teil der Flüssigkeit, die sie aus dem Boden erhalten. Diese „transpirierenden“ Teile sind in erster Linie die Blätter; sie verdunsten und welfen. Das alljährliche große Welfen in der Natur ist also hauptsächlich in der geringeren Wasserzuföhr infolge der Kälte begründet.

Doch kann der Blattfall merkwürdigerweise auch, wie besonders Molisch in seinen Untersuchungen nachgewiesen hat, durch eine Steigerung der Verbrennung hervorgerufen werden, und zwar wenn man laubabwerfende Gewächse, die längere Zeit nicht begossen worden waren, plötzlich stark besprüht. Durch das vorübergehende Welfen sind bereits die Bedingungen für die Abstoßung gegeben, die dann durch die starke Befuchung ausgelöst wird. In dieser Weise mögen die Regengüsse des Herbstes zur Entlaubung beitragen. Auch durch Lichtmangel wird der Blattfall begünstigt, da Pflanzen unter sonst gleichen Bedingungen die Blätter im Finstern viel früher abwerfen als im Lichte. Man kann beobachten, wie ein Baum, der von dem Lichte einer Straßenlaterne stärker bestrahlt wird als die andern, erst später sein Laub abwirft.

Schließlich hat Molisch beobachtet, daß in einer durch Tabakrauch verunreinigten Luft der Laubfall überraschend schnell erfolgt; anderer Rauch, wie er sich bisweilen in der Luft findet, wirkt ähnlich ein. Das eigentliche Abstoßen des Blattes vom Stamme ist kein gewalttätiger Vorgang, sondern eine ganz natürliche Entwicklung. Einige Wochen vorher bildet sich im Blattgrunde, da wo das Blatt am Stamm befestigt ist, aus dem vorhandenen Dauerewebe eine Zellenhäufung, die aus sehr zarten Stellen besteht, die sogenannte Trennungsschicht. Diese wächst rasch fort und schiebt sich wie ein Keil zwischen die andern Gewebe, indem sie sie mehr und mehr auseinanderdrängt. Diese Trennungsschicht ist häufig an der helleren Farbe und an einer kleinen Anschwellung an dieser Stelle des Stengels zu erkennen. Schließlich hängt das Blatt nur noch durch diese Zellschicht mit dem Stamme in Verbindung; die einzelnen Zellen nehmen eine immer rundlichere Gestalt an, so daß der aufsteigende Druck des Pflanzenaftes genügt, um das Blatt abzutrennen.

Es ist also kein gewalttätiges Abreißen, sondern ein notwendiges Sichlösen, das vom Wind oder vom Frost nicht hervorgerufen, sondern nur beschleunigt wird. Der Frost bringt allerdings meist das eigentliche Abreißen der Blätter herbei, denn durch das Gefrieren des Pflanzenaftes in den dünnwandigen Zellen der Trennungsschicht bildet sich Eis, das dann den Zusammenhang zwischen Blatt und Stamm bildet; schmilzt das Eis, so fällt

das Blatt ab. Der Laubfall ist für Bäume und Sträucher notwendig, denn nur dadurch werden sie gegen die Unbilden des Winters gefeit. Die Blätter würden durch ihre starke Verdunstung den Baum, der sich im Winter auf einen sparlichen Wasserhaushalt einstellen muß, zugrunde richten. Ebenso würde der Baum dem Schneeeindruck vollkommen ausgeliefert sein. Auf dem Laub würden sich derartige Schneemassen anhäufen, daß das Geäst zusammenbrechen müßte.

Die Nadeln der Nadelbäume gewöhnen dem Schnee viel weniger Schaden und sind gegen die starke Verdunstung geschützt, aber auch bei ihnen kommt bisweilen ein massenhaftes Abfallen, die sogenannte „Schütte“ vor, durch die der Baum sich schüßt. Schließlich ist der Laubfall ein ausgezeichnetes Mittel für die Pflanze, um Auswurfstoffe, die im Stoffwechsel keine Verwendung mehr finden, auszuwerfen. Daher machen auch die Tropenpflanzen davon Gebrauch. Die Blätter behalten bei ihrer ständigen Wasserabgabe Mineralsalze zurück, die sich anhäufen, soweit sie nicht bearbeitet werden können und nur Störungen im pflanzlichen Organismus hervorrufen würden. Man findet in den abfallenden Blättern sehr viel Kieselsäure und kohlenfauren Kalk, die sich auf diese Weise angeammelt haben. Und das Laub, dessen sich der Baum entledigt, behält im großen Haushalt der Natur noch seine wichtige Funktion. Die dürren Blätter geben dem Boden die mineralischen Stoffe wieder, die ihm von den Wurzeln entzogen wurden.

Niedere Pilze, Bakterien und vor allem die Regenwürmer tragen dazu bei, wie schon Darwin erkannt hat, das Laub zu fruchtbarer Humus zu verandeln. Wenn die Laubmassen in großen Mengen eingesammelt werden, dann macht sich die verhängnisvolle Bemerkung, indem der Boden an Fruchtbarkeit verliert. Sodann wird durch das Abwerfen des Laubes dem Baum die Möglichkeit stärkerer Lichtaufnahme gewährt, wenn er seine neuen Blattknospen bildet. Eine entlaubte Baumkrone empfängt etwa zwanzigmal soviel Licht wie eine belaubte, und wenn die Blätter stets dem Licht den Zugang versperrten würden, käme nie soviel Licht in die Krone, daß eine neue Laubgeneration gedeihen könnte. So schafft also das alte Blatt durch sein Opfer Laub für ein neues und wird zum tiefen Sinnbild für die enge Verbundenheit von Werden und Vergehen in unserm Dasein. —

Aus Mittelddeutschland

Ein furchtbares Schicksal

Schwankungen zwischen Irrsinn und Blindheit.

In fessamer Weise hat das Schicksal einem Buchhalter in Weiskensfeld mitgespielt. Vor 16 Jahren wurde der Mann vom Star befallen, der auch durch eine Operation nicht ganz behoben werden konnte. Außerdem wurde der Bauernswerte nach einigen Jahren gelähmt, so daß er in eine Anstalt gebracht wurde. Dort kam plötzlich das Augenlicht wieder. Die Geistestrübung blieb bestehen. Vor einigen Tagen nun erhielten die Angehörigen eine neue Mitteilung, nach der der Kranke wieder in den Volkstanz seiner geistigen Kräfte gelangt ist. Dafür hat er aber die Sehkraft wieder verloren.

Von den Buffern zerquetscht

Auf dem Bahnhof Niedersachswerfen geriet der 89jährige Referenzführer Kemmer beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde totgequetscht.

Wegen einer Nekterei in den Tod

Auf der Sorauer Eisenbahnstrecke starb die 28jährige Tochter des Gastwirts Voigt aus Vageritz bei Neukönig (Kreis Delitzsch) vor einem Zug. Der Unglücklichen wurden beide Beine fast abgefahren, die Arme aus den Gelenken gedreht und die Schädelkapsel zertrümmert. Noch lebend brachte man sie ins Knappschaftskrankenhaus Carlsfeld, wo sie nach etwa 2 Stunden starb. Der Grund zur Tat war eine Nekterei des Mädchens mit dem Bruder, mit dem es auf dem Felde arbeitete. Sie verfehlte dabei dem Bruder einen Spatenstoß ins Gesicht, der so unglücklich traf, daß der Bruder eine Verletzung des Halsbeins davontrug. Das nahm sich das Mädchen zu Herzen und warf sich vor den Zug.

Unter einem Kiesbagger ertrunken

Auf dem Schwimmbagger im Kiesbach der Firma Sievers u. Co. in Wienburg war der Baggerführer Adolf Pramotte mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Dabei stürzte er ab und geriet unter den Bagger. Erst nach einständigem Suchen in dem etwa 7 Meter tiefen Wasser gelang es, den Verunglückten als Leiche zu bergen.

Aus dem D-Zug gesprungen

Aus dem D-Zug von Paris nach Warschau sprang beim Block 117, zwischen Mieste und Solzke im Kreise Garbelegen, ein etwa 35jähriger Pole. Der nachfolgende Personenzug 209 hielt auf der Strecke und nahm den schwerverletzten auf dem Bahnhöfchen Niesleben mit nach Garbelegen. Mit geritztem Messer wurde er hier ins Krankenhaus eingeliefert, wo er bald danach verstarb.

Schwere Unfälle im Kreise Garbelegen

Aus dem Schlaf in den Tod.

Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Straße zwischen Mieste und Mieste im Kreise Garbelegen. Ein junger Mann namens Lettge aus Garbelegen hatte mit einem Karussellbesitzer, der auf dem Marktplatz gewesen war, vereinbart, mit nach Mieste zu fahren, um dort bei dem Besitzer zu arbeiten. Während der Fahrt hatte sich Lettge zwischen zwei Wagen, die von einem Trecker gezogen wurden, auf die Verbindungsstange gesetzt. Er schlief, weil die Fahrt nachts sehr ruhig, ein, und fiel von der Stange. Von dem zweiten schweren Wagen wurde er überfahren. Der linke Arm wurde ihm vollständig zermalmt und mußte ihm bis über dem Ellenbogen im Krankenhaus in Garbelegen abgenommen werden.

Den eigenen Sohn überfahren.

In Gstedt bei Garbelegen überfuhr der Vater seinen eignen Sohn mit dem Auto. Der Vater wollte den Wagen aus der Garage holen, hatte aber nicht beachtet, daß der zweite Gang eingekuppelt war. Der Wagen fuhr an und überfuhr den davorstehenden Sohn, der beide Beine brach. Der Verunglückte wurde in das Kreiskrankenhaus Garbelegen übergeführt.

Ein Unglück kommt selten allein

Am Freitag fuhr in Halberstadt in den Nachmittagsstunden der Lieferwagen des Konsumvereins in vorchriftsmäßiger Weise rechts die Magdeburger Straße hinunter. Ihm entgegen kam ein Pferdegepöhl. Hinter diesem Gepöhl rasselte ein 11jähriger Junge aus Wehrstedt. Im Augenblick, als das Auto herankam, wollte der Junge den Pferdewagen überholen. Altem Anschein nach ist er dabei aber zu weit links gefahren und in die Fahrbahn des Kraftwagens hineingeraten. Der Führer des Lieferwagens sah das Unglück kommen und rief seinen Wagen schnell zur Seite. Dennoch wurde der Junge von der Vorderachse des Wagens ergriffen. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen, an deren Folgen er im Laufe der Nacht im Krankenhaus gestorben ist.

Auch hier kam wieder zu dem einen Unglück ein weiteres. Der Lieferwagen geriet durch das schnelle Ausbiegen auf den Bürgersteig. Eine Frau, die einen Kinderwagen schob, wurde mit samt dem Wagen umgerissen. Das kleine Kind flog im Bogen aus dem Wagen und erlitt innere Verletzungen. Auch die Frau wurde verletzt.

Kommunistische Mordbanditen in Neuhaldensleben

Der Sohn des Arbeitersekretärs niedergehauen.

Als am Sonntag die sozialdemokratische Versammlung im Schützenhaus aus war, gingen die Reichsbannerkameraden einzeln nach dem Gewerkschaftshaus. Einige Magdeburger Gäste, die zum Bahnhof wollten, wurden von unsern Kameraden Schmidt allein dorthin begleitet. Als Schmidt den Bahnhof wieder verließ, ertönte der Ruf: „Vorwärts!“ und die Drohung: „Warte du Hund, dich schießen wir noch tot!“

Kamerad Schmidt, der Schußuniform trug, sagte kein Wort und wollte ruhig seines Weges gehen. Plötzlich wurde er von hinten gefaßt und von dem Kommunisten Karl Marx mit dem Messer in den Kopf gestochen. Kamerad Schmidt wehrte sich mit den Fäusten und brachte den hinterlistigen Mordbuben zu Falle. Die Frau des Messerhelden rief unsern Kameraden zurück. Als Marx sich wieder frei fühlte, stach er blindlings mit dem Messer auf Schmidt ein. Er erhielt mehrere Messerstiche und einige Mißwunden auf dem Kopfe.

Der hinterlistige Mordanschlag wurde von einigen Mitgliedern des Christlichen Metallarbeiterverbandes beobachtet. Diese leisteten dem Schwerverletzten die erste Hilfe. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt.

Schmidt ist ein ruhiger, eifriger, treuer Kamerad. Unter den Mitgliedern des Reichsbanners herrscht über die gemeine Tat des Kommunisten heftige Empörung. Blut ist nun auch in Neuhaldensleben geflossen. Die politische Verhinderung überhand. Feiges Mordgesindel, das bei den Kommunisten und Nazis Unterstützung gefunden hat, kreibt sein Unwesen in Deutschland. Republikaner sind weder vor den Messern der Kommunisten noch vor den Pistolen der Nazis sicher. Wie lange will die Republik noch dulden, daß ihre Schützer vogelfrei sind? Auch in Neuhaldensleben hat es jetzt Dreizehn geschlagen. Die Republikaner werden nicht mehr dulden, daß Mordbuben sie anfallen.

Verbrüderung der Nazis mit den Nazis.

In der „Malsmühle“ in Neuhaldensleben schaut sich jetzt so allerhand abzuspielen. Man ist bei der Arbeit, eine Nazilaserie herzurichten. Wo sich Schmutz anhäuft, sind auch die Matten nicht weit. Einige Bekannte Kommunistenführer haben in der „Malsmühle“ freien Ein- und Ausgang. Sind diese Arbeiterverräter in der Mühle, dann verweilen sie längere Zeit darin. Einig kommen dann Nazis und Nazis heraus. Man sieht es ihnen dann immer an, daß sie wieder Pläne gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften schmiedet haben. Arbeiter, seht euch die Durschen an!

Der Sprung aus der Kleinbahn

Die Verfolger machten es nach.

Ein Einwohner aus Loburg sollte wegen Verdachts eines Fahrraddiebstahls von Loburg nach Gommern transportiert werden. Der Begleiter und G. stiegen in die Kleinbahn, um nach Gommern zu fahren. Da die Kleinbahn an und für sich ein mäßiges Tempo fährt, welches sich in der Nähe Loburgs noch verlangsamt, benutzte G. diese Gelegenheit, um zwischen Krefkow und Danniglow aus dem fahrenden Zuge zu springen. Er hatte jedoch mit der Geistesgegenwart des Begleiters nicht gerechnet, welcher sofort hinterher sprang und den Ausreißer in der Feldflur auf dem Ader einholte. Auch ein Mitreisender beteiligte sich sofort an dieser Jagd. Es ging nun zu Fuß nach dem Gefängnis in Gommern.

Seiner Wettleidenschaft erlegen

Freitod eines Bankvorstehers.

Der Vorsteher der Harzburger Genossenschaftsbank und Schatzmeister des Rennvereins, Wilhelm Junke, hat am Sonntag freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht. Junke ist das Opfer seiner Wettleidenschaft geworden. Er weitete seit Jahren bei einem Harzburger Buchmacher große Summen, die nicht selten mehrere tausend Mark erreichten. Er gab dabei immer an, daß er diese Wetten für ein Konfortium von Trainern in Magdeburg und Berlin abschliesse. Die großen Wettverluste führten zu Unterdrückungen. Es wurde festgestellt, daß sich Junke, um seine Verfehlungen zu abzuwehren, in der letzten Zeit bei Bekannten Gelder geborgt hat, die die Höhe von etwa 20 000 Mark erreichten. Die Geldgeber sind also in erster Linie die privaten Geldgeber Junkes. Die Harzburger Bank G. m. b. H. läßt die Nachricht verbreiten, daß irgendwelche Verluste oder Nachteile für die Harzburger Bank nicht entstanden sind.

Gutsbeamter schießt auf Arbeitslosen

Wie man harmlosen Erwerbslosen zu Leibe geht, die in dieser Zeit der Not durch Nachlesen längst abgeernteter Felder ihre wirtschaftliche Lage etwas verbessern wollen, zeigt folgender Vorfall, über den wir bereits kurz berichteten, der uns jetzt aber in seinen Einzelheiten dargestellt wird.

Der Erwerbslose L. S. aus Klein-Germersleben im Kreise Wanzleben war ins Feld gegangen, um für seinen Haushalt Kartoffeln und Zwiebeln nachzulesen, und fand auf dem Wege dorthin eine Spur von einem Iltis. Der Gutsbeamte R. aus Etzleben hatte mit seinem Chef und noch einem Verwalter den Mann ins Feld beobachtet. Sie glaubten einen Wildbub vor sich zu haben. Als der Mann aus Germersleben sich den gefundenen Iltisbau besah, hörte der Ahnungslose plötzlich den Ruf: „Hände hoch — Hände aus den Taschen — Taschen leeren“, worauf auch schon ein Schuß aus dem Jagdgewehr des Gutsbeamten über den Kopf des Erwerbslosen hinwegging. Der Bedrohte befand sich nämlich im Jagdbezirk der Domäne Etzleben. Der Erwerbslose kam der Aufforderung nach und erklärte dem Schützen, daß er kein Wildbub sei und auch keine Waffe habe. Der Gutsbeamte nahm aber doch eine Leibesbesichtigung vor, und konnte nur einen Hufstich aus den Taschen holen. Der Erwerbslose ließ sich das gefallen, um sein harmloses Verhalten in der Feldmark zu beweisen.

Der Gutsbeamte, jedenfalls erbozt, daß er keinen richtiggehenden Wildbub gefaßt hatte, forderte ihn auf, mitzukommen, obwohl S. seinen Namen genannt hatte. Als sich S. von der ersten Bestürzung erholt hatte, fragte er den Mann, der ihn wie einen Verhafteten behandelte, nach seinem Namen. Der Gutsbeamte beantwortete die Antwort. Darauf erklärte S., daß er sich dann auch nicht verpflichtet fühlte, mitzukommen. Jetzt bedrohte der Gutsbeamte den S. mit der Waffe, was sich dieser verbat. Der Gutsbeamte wurde nervös und holte zum Schläge mit dem Gewehrholzen aus, trotzdem das Gewehr noch geladen war. Der Bedrohte fing den Schlag mit den Händen auf, entriß dem Gutsbeamten das Gewehr und wehrte sich damit. Dabei ging das Jagdgewehr entzwei. Der Erwerbslose warf darauf das Gewehr fort, und noch ehe das Gewehr den Boden berührte, entlud sich der noch im Laufe befindliche Schuß und verletzte den Gutsbeamten leicht am Kopfe. Der Chef des Gutsbeamten und sein Kollege zwangen nun den Wehrlosen mit vorgehaltenem Revolver und Jagdgewehr mit nach Etzleben zu gehen.

Allerlei aus der Heimat

Neuhaldensleben. Eine öffentliche Kundgebung der Sozialdemokratie fand am Sonntagabend im „Schützenhaus“ statt. Der Saal prangte in Rot. Verschiedene Transparente wiesen auf die große Gefahr hin, in der wir stehen. Die Fansenkapelle der SA leitete die Versammlung mit einem Marsch ein. Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. W. a. d. e. sprach zu den Massen. In zweiwündiger Rede leitete er eine ungeheure Luftklärungsarbeit. Er wies den Weg, der uns aus diesem ungeheuren Elend herausführen kann. Oft wurde der Redner durch Beifallsstürmungen unterbrochen. Als mitten in der Rede eine Blüch-

aufnahme gemacht wurde, und der Feuerchein den Saal beleuchtete, da rief Genosse W. a. d. e. mit Redz: „Es wird bald ganz anders leuchten, wenn die Arbeiterschaft sich nach lange von den Nazis und Nazis irreführen läßt.“ Ohne irgendwelchen Zwischenruf konnte der Redner sein Referat beenden. Die wenigen Gegner, die anwesend waren, verhielten sich mäusehähnlich. Müdig und überdehnt, wie es die Sozialdemokraten gewöhnt sind, betraf die Versammlung keine Danksagungen, wie in den Naziversammlungen. Alle aber sind sich einig: Wer uns angreift, den schlagen wir.

Witzhalbensleben. Die Gemeindevertreter-Sitzung war von zahlreichen Zuhörern besucht; fast vollständig war die evangelische Lehrerschaft erschienen, die sonst der Kommunalpolitik wenig Interesse entgegenbringt. Sie blieb auch nur, bis die Schulfragen beraten waren; für die andern Dinge zeigte sie leider kein Interesse. Eine Verfügung der Regierung wegen Einziehung einer Lehrertelle an der evangelischen Volksschule wurde vom Gemeindevorsteher verlesen, ebenso die Entscheidung des Schulvorstandes dazu. Nach Ansicht des Schulvorstandes ließe sich vielleicht vorübergehend, bis zum April 1932, eine Lehrertelle entbehren, von da an aber müßte eine Lehrkraft angestellt werden, da Ostern 1932 mehr Kinder eingeschult werden als Kinder die Schule verlassen. Rektor a. D. Schrader, sonst ein großer Freund von Abbaumassnahmen aus Sparfahrscheinlichkeiten, sprach ziemlich vorsichtig; offenbar wollte er es mit seinen Kollegen nicht verderben. Genosse Mattie sprach gegen Schrader und verteidigte den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion: Im Interesse einer guten Schulbildung unserer Jugend steht die sozialdemokratische Fraktion der Verfügung ablehnend gegenüber. Auf Vorschlag des Vertreters Hebelung beschloß die Vertretung, keine Entscheidung zu treffen, sondern im Sinne der Entscheidung des Schulvorstandes an die Regierung zu berichten. Zur Unterrichtsverteilung an der Berufsschule gab der Gemeindevorsteher die Ansicht der Regierung bekannt: Der Unterricht soll nicht mehr nebenamtlich durch Lehrkräfte erteilt werden, sondern von geprüften Gewerbelehrern; besonders Abgebauten soll dadurch Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden. Auf Antrag des Vertreters Hebelung beschloß man, die Sache zu verlagern und die Vorlage dem Berufsschulvorstand zur Prüfung zu überweisen. Zum Angebot der Klosterbrauerei Hadmersleben wegen Ankaufs der Kantinenbaracke am Kanal, zum Preise von 4000 Mark, beschloß die Vertretung, den Gemeindevorstand zu beauftragen, einen Antrag auf Ansiedlungsgenehmigung einzureichen, und, wenn der Antrag genehmigt ist, erst nochmals mit der Brauerei wegen Verabreichung des Preises zu verhandeln. Von einer Verlängerung des Vertrags mit der Landelektrizität nahm die Vertretung Abstand, da der jetzt bestehende Vertrag bis 1944 läuft, und man darüber hinaus keine Verpflichtungen eingehen will. Dann nahm die Vertretung nochmals Stellung zu einem erneuten Schreiben der Witwe Luise Niemann auf Instandsetzung der Vorgartenmauer ihres Grundstücks an der Adendorfer Straße durch die Gemeinde. Ein Antrag der Witwe Niemann war im August von der Vertretung abgelehnt worden mit dem Bemerkten, daß die Mauer schon vor der Instandnahme beim Straßenbau sich in einem stark reparaturbedürftigen Zustand befunden hat. Die Baukommission wurde beauftragt, festzustellen, ob bei der Instandnahme die geforderte Entfernung vom Grundstück eingehalten ist; ferner soll sie Zeugen suchen, welche bekunden können, wie der Zustand der Mauer vorher war, um einer Klage in Ruhe entgegengehen zu können. Ferner wurde beschlossen: Veranstaltungen, welche getroffen werden, um mit dem Ertrag die bestehende Not zu lindern, sind, wenn der Ertrag reiflos der bestehenden Winternotfonds der bereinigten Wohlfahrtsverbände zugeführt wird, von der Vermögenssteuer befreit.

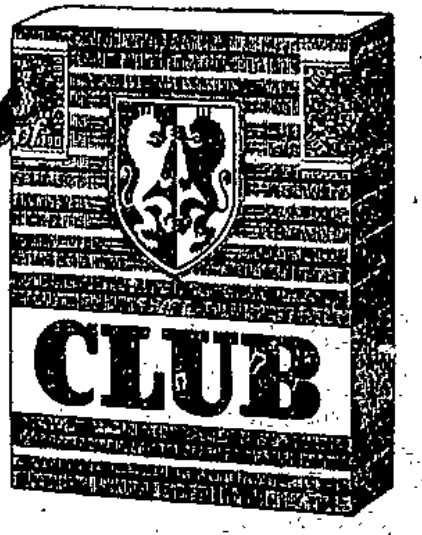
Witzhalbensleben. Zweierlei Maß. Trupps der Nazis von außerhalb marschierten zu der Naziversammlung in Gruppen mit Gesang durch unsern Ort nach dem Schützenhaus, trotz des Verbots des Innenministers. Wenn Republikaner Flugblätter, die der Regierung vorgelegen haben, im Orte verteilen, werden sie vom Landjäger angehalten. Warum macht man solchen Interzision? Soll das so weitergehen in der Republik, daß Republikaner schikaniert werden, daß man aber bei den Nazis alles gutheißt? In diesen Tagen konnte man in unserm Orte eine starke Verunsicherung wahrnehmen. Es waren allerhand Gerüchte im Umlauf. Der Kaufmann W. erzählte, daß jeder SA-Mann einen Karabiner und 150 Schuß im Besitz hätte. Es ist nötig, daß die Behörden der Burg von Volkheim und den SA-Leuten mehr Beachtung zugewenden.

Witzhalbensleben. Die Werberversammlung des Zentralverbandes der Arbeitseinbliden war sehr gut besucht. Gauvorsitzender Schneider sprach über Fürsorge und Sozialversicherung. Als Abbauschritte bei den Unterstützungsrichtlinien sind 12 Prozent von der Regierung angegeben. Im Kreise Neuhaldensleben ist aber diese Grenze weit überschritten. Dagegen soll Beschwerde eingereicht werden. Der Stand der Sozialversicherung ist schlecht. Daran ist die Kurzsichtigkeit bürgerlicher Parteien Schuld, denn wären die von der SPD beantragten 12 Kohlflassen in der Invalidenversicherung geschaffen worden, dann stünde es jetzt besser in dieser Hinsicht. Die soziale Reaktion unter Führung von Selbte, Hugenberg, Schacht und Hiltel will die Sozialversicherung beseitigen und Almosen als Fürsorge einführen. Wenn jeder Sozialrentner in seinem Leben 300 000 Mark erhalten hätte, wie Herr Schacht jedes Jahr, als er Reichsbankpräsident war, dann würde jeder auf die Sozialrente verzichten.

Nagah. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde vom Vorsteher, Genossen Graß, über die Haus- und Spanndienste gegenüber der Kirche berichtet. Er wies aus einem Protokoll vom 19. Januar 1895 nach, daß die Gemeinde verpflichtet ist, zu zahlen. Es wurde folgendes beschlossen, der Gemeindevorsteher möge in den Akten des Kreisaußschusses nachsehen, ob dieser Beschluß von 1895 auch genehmigt worden ist. In der nächsten Sitzung soll darüber Bericht gegeben werden. Die beiden Besitzer eines Neubaus, Fritz Vob und Hermann Ziem, halten einen Antrag auf Zuschüttung des Grabens vor ihrem Grundstück gestellt. Dem Antrag wurde zugestimmt mit der Bedingung, daß sie Verpflichtungen zu übernehmen haben, welche vom Kreis gestellt werden. Zwei Anträge auf Stundung der Gewerbesteuer wurden einstimmig abgelehnt. Eine Notgemeinschaft soll gegründet werden. Bei der letzten Personenstandsaufnahme wurden 2630 Einwohner gezählt. — Die Revolutionsfeier begann mit einer Ansprache des Kartellvorsitzenden, Otto Wulf. Dann sang der Arbeitergesangverein „Empor zum Licht“ Lehrer Genosse Arndt aus Colbitz hielt die Festrede. Zum Schluß brachten die Arbeiterturner einen Sprechchor zu Gehör, welcher großen Anklang fand. Gemeindevorsteher Genosse Daunenbergr dankte allen für die Mitwirkung. Die Veranstaltung war stark besucht. Es fand dann noch ein Rindertanz statt und abends war geselliges Beisammensein der Erwachsenden.

Es fällt zwar schwer

eine einzelne Zigarette treffsicher zu beurteilen. Aber rauchen Sie einmal den ganzen Tag nur **CLUB**, dann werden Sie erst merken, wie mild und wunderbar diese fabelhafte 3 $\frac{1}{2}$ Pfennig-Zigarette ist.



Breitscheid warnt Brünning

Darmstadt, 16. November. Auf einer sozialdemokratischen Wahlversammlung in Darmstadt sprach am Sonnabendabend der Abgeordnete Dr. Rudolf Breitscheid über die innerpolitische Lage, die durch die täglichen Zusammenstöße zwischen Andersdenkenden in bedrohliche Formen angenommen hat, daß eine unverzügliche Hilfe zum dringendsten Gebot der Stunde geworden ist.

Breitscheid erklärte, daß die Sozialdemokratische Partei in dieser Stunde eine ernste Mahnung an die Reichsregierung richten müsse, ob sie bereit sei, dem Terror der NSDAP ein Ende zu machen.

Die Tolerierungspolitik habe dazu dienen sollen, die Republik zu schützen. Sie dürfe aber nicht bedeuten, daß die von der Sozialdemokratie tolerierte Regierung ihrerseits das terroristische Treiben der SA-Reute und der Nationalsozialisten toleriere. Wenn bei den Zusammenstößen hier und dort Patentreuzer zu Schaden gekommen seien, so habe sich in fast allen Fällen ergeben, daß die Gegner der Nationalsozialisten, von ihnen bedroht, in der Abwehr waren. Mordpest, Mordanschläge und Aufrufe zu Mord seien in Deutschland eine unbekannte Erscheinung gewesen und erst mit dem Auftreten der Nationalsozialisten in den politischen Kampf getragen worden. Die Sozialdemokratie erwarte daher von der Regierung eine alsbaldige klare Antwort, ob sie bereit sei, den Kampf gegen den Faschismus mit allen Mitteln aufzunehmen, oder ob sie sich dem Nationalsozialismus unterwerfen wolle.

In diesem Falle sei die Gesamtheit der Arbeiterschaft bereit, den ihr aufgezwungenen Kampf mit allen Mitteln durchzuführen.

Man darf annehmen, daß der Abgeordnete Breitscheid mit diesen hochpolitischen Ausführungen nicht nur seine persönliche Meinung, sondern auch die Auffassung der Gesamtpartei vorgetragen hat.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß Breitscheid auch auf den Beschluß der Kommunistischen Partei hinwies, der sich mit größter Schärfe gegen das Treiben gewisser Terrorgruppen wendet und deutlich von ihnen abdrückt. Breitscheid sagte, daß mit diesem Beschluß ein schweres Hindernis zwischen der Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei gefallen sei. Die Sozialdemokraten in Preußen würden sich gegen ein eventuell beschlossenes Verbot der KPD wenden.

Uebergang zum Staatskapitalismus

Graz, 16. September. Zu dem Referat Dr. Otto Bauers auf dem sozialdemokratischen Parteitag ist eine Resolution eingebracht worden, in der es u. a. heißt, die Massennot unsrer Zeit, die Arbeitslosigkeit und der Lohnbrand in den Betrieben seien die Folgen der Weltkrise des Kapitalismus und die Begleiterscheinung der schwersten Erschütterung der kapitalistischen Weltwirtschaft. Das bürgerliche Meinungsregiment in Österreich stehe der Wirtschaftskrise tatenlos gegenüber.

Der Parteitag fordere die Aufrechterhaltung der Arbeitslosenunterstützung, die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden und den Uebergang von Privatkapitalismus zum Staatskapitalismus.

Die Arbeiterklasse wird aufgefordert, jeden Versuch des Faschismus, die Demokratie gewaltsam zu vernichten, die Gewalt der Arbeiterklasse entgegenzusetzen und mit der Demokratie ihre eigene Bewegung mit allen Kampfmitteln zu verteidigen.

Volkentscheid in Braunschweig

Braunschweig, 16. November. Für den kommunalistischen Volkentscheid auf Auflösung des braunschweigischen Landtags wurde nach dem vorläufigen Abstimmungsresultat im ganzen Lande abgegeben 41 289 Ja-Stimmen. Das sind 11,7 Prozent der 352 865 Stimmberechtigten. Bei der Vorabstimmung im Juni d. J. wurden abgegeben 88 070 Ja-Stimmen, gleich 10,2 Prozent der Stimmberechtigten. Bei der letzten Landtagswahl am 14. September 1930 erhielten die Kommunisten 80 964 Stimmen und bei den Kommunalwahlen im März 1931 insgesamt 26 231 Stimmen.

Der Volkentscheid ist somit ergebnislos geblieben; denn zu einem Erfolg hätte die Mehrheit aller Wahlberechtigten Ja-Stimmen abgeben müssen.

Männer aus der SA

In Berlin ermordete ein Kurt Thiele dieser Tage seine Tante auf bestialische Weise. Der Mörder, ein vollkommen heruntergekommen und degenerierter Mensch ist Mitglied der Nationalsozialisten und gehört der SA an.

In Stettin verübte kürzlich ein gewisser Graf einen Raubmord. Auch Graf ist ein SA-Mann!

Subvention statt Zinsnachlaß?

Die Pläne einer zwangsweisen Herabsetzung der Zinsätze sind gescheitert. Jetzt tauchen Pläne auf, die Kapitalertragssteuer auf festverzinsliche Werte wieder einzuführen, und aus ihrem Ertrag notleidenden Schuldnergruppen Zinszuschüsse, d. h. also Subventionen zu gewähren.

Die Kapitalertragssteuer für festverzinsliche Werte wurde seinerzeit mit der Begründung aufgehoben, daß sie in Wirklichkeit eine Belastung des Schuldners, also eine Verteuerung der Zinsen darstelle, und bei der beengten Lage des Kapitalmarktes mehr Schaden als Nutzen stiftete.

Aus diesem Grunde hat sich auch die Sozialdemokratie mit der Aufhebung der Kapitalertragssteuer für festverzinsliche Werte abgefunden. Nun wird aber kein Mensch behaupten wollen, daß sich inzwischen die Lage auf dem Kapitalmarkt gebessert habe, und es wirkt erst recht eigenartig, wenn man in einer Zeit, in der man die Senkung der Zinsen anstrebt, nur um einigen Wirtschaftsprüfung Subventionen zu gewähren, Maßnahmen durchführen will, die in ihrem Effekt auf eine Mehrbelastung des Schuldners hinauslaufen. Insofern freilich, als die Gläubiger der bereits bestehenden langfristigen Schulden von der Kapitalertragssteuer betroffen werden, würde ihre

Wiedereinführung auf eine verschleierte zwangsweise Zinsherabsetzung hinauslaufen. Dafür gelten aber die gleichen Bedenken, die gegen die zwangsweise Zinsherabsetzung im Allgemeinen sprechen.

Nazi über Eugenberg

Miel, 14. November. In einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung sprach in der Debatte u. a. der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Meher-Quade, obwohl es bisher den Nazis verboten war, in sozialdemokratischen Versammlungen zu reden. Besonders interessant waren die Feststellungen Meher-Quades, die sich auf die Hargburger Front und besonders auf die Rolle Eugenbergs bezogen.

Der Naziabgeordnete erklärte, gewiß seien die Nazis mit Eugenberg zusammengewesen, aber sie hätten keinen Augenblick vergessen, daß Eugenberg und seine Anhänger die soziale Reaktion gewesen seien und bleiben werden. Sie würden sich über Eugenberg und seine Freunde keinerlei Täuschung hingeben und sie seien überzeugt, daß auch Eugenberg sich über die sehr beschränkte Rolle klar sei, die er im Rahmen der nationalen Front spiele und auch die Gegnerschaft der Nazis zu ihm kenne.

Was sagt Herr Eugenberg dazu?

Wirtschaftsplan in der Scheckhollowakei

Prag, 16. November. Der Minister für soziale Fürsorge, Dr. Czech, führte im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses aus, daß die heutige Wirtschaftskrise einen festen Wirtschaftspläne notwendig mache.

Das Ministerium beabsichtige, eine Arbeitszeitverkürzung durch Einführung der 40-Stundenwoche planmäßig herbeizuführen, damit die Maßregel nach allen Richtungen dem Wirtschaftssystem angepasst werden könne. Alle Behauptungen über eine angebliche Bereitwilligkeit des Sozialministeriums, bei der Verkürzung der Arbeitszeit in eine Lohnherabsetzung einzuwilligen, seien schon durch den Inhalt der Vorlage widerlegt. Gegenwärtig seien die Kredite für die produktive Arbeitslosenfürsorge erschöpft, von der Regierung seien jedoch Verhandlungen über neue Kredite eingeleitet worden.

Das Ministerium beziehe einen Gesetzentwurf über einen außerordentlichen staatlichen Notfonds vor, der auf der Zahlung von Beiträgen der Dienstgeber und auf dem Ertrag bestimmter Zwangsgebühren aufgebaut werden soll.

Baldwin über die Reparationen

London, 14. November. Das Unterhaus lehnte am Freitag den Änderungsantrag der Arbeiterpartei zur Thronrede ab.

Im Verlauf der Debatte über die Thronrede führte Baldwin unter anderem aus, daß eins der schwierigsten noch zu regelnden Probleme, das der Kriegsschulden und der Reparationen sei. Für die ganze Welt sei klar, daß die bestehenden Abmachungen zusammengebrochen seien. Hoover habe der ganzen Welt bereits eine Atempause gegeben. Die englische Regierung beweise aber, daß dies ausreiche. Eine Einigung von Frankreich und Deutschland sei die wichtigste Voraussetzung für eine allgemeine Regelung dieses so schwierigen Problems. Ohne die Zustimmung Großbritanniens könne jedoch keine endgültige Abmachung zustande kommen und die britische Regierung werde ihre Ansicht äußern, wenn die Zeit dazu gekommen sein werde.

Die von britischen Finanzkreisen an Deutschland gemachten Anleihen seien nicht spekulativen Charakters und basierten auf den besten Sicherheiten; die der Markt kenne. Die Sicherheit dieser Obligationen aber würde durch die politischen Schulden auf keinen Fall gefährdet werden. Sollte eine derartige Gefährdung eintreten, so würde der Kaufmännische Kredit Deutschlands vollständig zerstört und jede Zukunftshoffnung hinfällig werden.

Mißerfolg der Indien-Konferenz

London, 14. November. Die Indienkonferenz ist am Freitag mit einem Misserfolg zu Ende gegangen. Der Premierminister mußte als Vorsitzender des Winderheitenausschusses feststellen, daß eine Einigung über die Frage der Beteiligung der verschiedenen Winderheiten an der Zentral- und Provinzialverwaltung nicht erreicht werden konnte und daß damit die Aufgabe der Konferenz, nämlich in gemeinsamer Arbeit zwischen Vertretern Indiens und Englands eine freierlichere Verfassung für Indien herzustellen, ungelöst bleiben müsse, da die Lösung der Winderheitenfrage die absolut notwendige Voraussetzung für eine selbständige Verfassung Indiens ist.

Was soll nun geschehen? Der Premierminister schlug vor, die Berichte der Unterausschüsse in wenigen Tagen einer letzten Vollziehung der Konferenz vorzulegen und stellt für diese Gelegenheit eine abschließende Erklärung der Regierung über ihre Indienpolitik in Aussicht. Nachdem es nicht gelungen ist, zusammen mit Indien eine Verfassung auszuarbeiten, bleibt nur die Möglichkeit, daß die britische Regierung eine Verfassung einführt, die freierlich genug ist, von Indien angenommen zu werden, und die gleichzeitig die Rechte Englands soweit wahr, daß die Konventionen im englischen Parlament sie billigen. Eine solche Verfassung müßte eine Lösung der Winderheitenfrage einschließen, welche den Frieden in Indien sichert. Ist eine solche Lösung überhaupt zu finden?

Bereits vor fünf Wochen hatten die Hindus und Moslems den Delegierten erklärt, daß sie zu keiner Einigung gelangen könnten. Das kürzlich erreichte Abkommen zwischen den Hindus und den kleineren Winderheiten hatte vorübergehend Hoffnungen erweckt, daß nun doch noch eine Einigung zwischen Hindus und Moslems herbeizuführen sei. Das hat sich nun nicht möglich erwiesen, da das erwähnte Abkommen die von der Majorität, nämlich den Hindus, aufgestellten Grundzüge völlig ignoriert. Ein nicht unterdrücklicher Teil der indischen Delegierten tritt angesichts des völligen Scheiterns dafür ein, daß der Premierminister selbst einen Vermittlungsvorschlag zur Lösung der Winderheitenfrage vorlegt. Hat die englische Regierung einen Vorschlag, der Aussicht hat, angenommen zu werden, in Bereitschaft, und will sie die Verantwortung dafür übernehmen? Macdonald scheint zu zögern. Es ist verständlich, denn er hat nicht nur mit den indischen Nationalisten zu rechnen, die den Winderheiten kein Recht auf Indien zubilligen, sondern auch mit den Nationalisten im eignen Land, die Indien keine Freiheit gönnen.

Alfons verurteilt

Madrid, 14. November. König Alfons ist von dem Staatsgerichtshof der Mafestatsbeleidigung gegen das souveräne Volk und der militärischen Rebellion für schuldig befunden worden. Das Urteil lautet auf Aberkennung aller Rechte, Würden und Titel. Falls der König nationales Gebiet betreten sollte, wird er auf Lebenslanglich in Haft genommen werden. Sollte sein Erscheinen den Bestand der Republik gefährden, so soll er hingerichtet werden.

Die Nationalversammlung tritt in der nächsten Woche zu einer Geheimberatung über die Anklageschrift und das Urteil zusammen. Sobald die Nationalversammlung dem Urteil zugestimmt hat, ist es rechtskräftig.

Auf Veranlassung des Ministerrats werden in Zukunft alle Versammlungen der Rechtsparteien für die Revision der

Verfassung verboten werden. Außerdem hat die Regierung angeordnet, daß Waffenschirme in Zukunft nur unter bestimmten Voraussetzungen ausgegeben werden.

Die Schuld an Mont Genis

Die Untersuchungskommission des Oberbergrates hat sich heute über die Schuld an dem Schlagschiff- und Kohlenstaubexplosion, die am 19. Oktober auf Schachtanlage Mont Genis I/III im Pilsch A sich ereignet hat.

Die Kommission kam nach eingehender Beratung zu dem Ergebnis, daß die Explosion ihren Ausgang von drei Stellen aus genommen hat und daß als Hauptursache eine nach der Explosion am Entzündungsort aufgefundenen durch Steinfall beschädigte elektrische Warmlampe angeleitet werden muß.

Im Anschluß an die Befragung wurde die Frage erörtert, ob sich Mittel und Wege finden lassen, die elektrischen Grubenlampen, die bisher zu Bedenken keinerlei Anlaß gegeben haben, in sicherheitlicher Hinsicht noch weiter zu verbessern.

Der Mandchurei-Konflikt

Paris, 16. November. Die neuesten Völkerverbandsratsmitglieder sind zur Teilnahme an der heute im Außenministerium beginnenden außerordentlichen Tagung in Paris eingetroffen.

England ist durch den Außenminister Sir John Simon und den Völkerverbandsdelegierten Lord Cecil vertreten; Spanien durch Ferrou; Italien durch Scialoja; Polen durch Jaleski; die kleine Entente durch den südlawischen stellvertretenden Außenminister Potich; Japan durch seinen Pariser Botschafter Yoshizawa und den Londoner Botschafter Masudera; China durch seinen Gesandten She. Die Vertreter Deutschlands, von Bülow und von Mutius, treffen heute mittag in Paris ein.

General Dawes, der als amerikanischer Botschafter in Paris weilte, hatte am Sonntag eine Unterredung mit dem chinesischen Gesandten She und dem japanischen Botschafter Masudera. Man nimmt hier an, daß Amerika Japan und China einen Kompromißvorschlag zur Beilegung des Mandchureikonflikts unterbreiten werde.

Die Pariser nationalistische Presse nimmt offen für Japan Stellung. Leon Blum kritisiert im „Populaire“ die Haltung des Völkerverbandsrats, dem es an Mut und Weitblick gefehlt habe und erklärt, der Rat habe jetzt die Ehre und das Bestehen des Völkerverbands in seiner Hand. Wenn der Rat infolge der Regel der Einstimmigkeit nichts erreicht habe, so muß er jetzt entschlossen mit dieser Regel brechen.

Japan ist unnachgiebig

Tokio, 16. November. In offiziellen japanischen Kreisen wird erklärt, es sei wenig Aussicht vorhanden, daß dem Völkerverband eine Lösung des Konfliktes gelingen werde, wenn er sich nicht für direkte Verhandlungen zwischen China und Japan ausspricht.

Man gibt zu verstehen, daß die japanischen Truppen nicht zurückgezogen werden könnten, außer wenn China fünf fundamentale Bedingungen Japans annehmen würde. Japan sei entschlossen, seine Truppen so lange in der Mandchurei zu belassen, bis die normalen Verhältnisse wiederhergestellt sind.

Rußland warnt Japan

Tokio, 16. November. Die Japaner haben die Warnbrücke, um die seit Wochen gekämpft wird, wieder besetzt. Andre japanische Truppenteile befinden sich auf dem Vormarsch auf Tschitar.

Die Verschärfung der Lage in der Mandchurei hat in russischen auch die russische Regierung zu einer Stellungnahme zu den Vorgängen veranlaßt. Witwinoff hat dem japanischen Botschafter in Moskau gegenüber entschieden bestritten, daß die Sowjetregierung chinesische Generale unterstütze. Gleichzeitig aber hat der Außenminister erklärt, daß sich Rußland durch einen japanischen Vormarsch auf Tschitar in seinen Interessen geschädigt fühlen würde. Schließlich erinnerte Witwinoff den japanischen Botschafter an das Versprechen seiner Regierung, die russischen Interessen in der Mandchurei nicht zu verletzen.

Kaufbold ersticht Polizeiwachmeister

Zu Mannheim, 16. November. In Biezenheim (Kreis Heppenheim) hat sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Bluttat ereignet, bei der der Polizeihauptwachmeister Weich getötet wurde. Der in der ganzen Gegend als Kaufbold bekannte Rorfficker Karl Lammer befand sich gegen 8 Uhr in angetrunkenem Zustand auf dem Heimweg. Als ihm drei junge Männer begegneten, zog er ohne Anlaß ein Messer und stach auf sie ein.

Als kurz darauf der Polizeihauptwachmeister Weich in Begleitung eines zweiten Polizisten den Messerhelden stellte, verfechtete ihm dieser einen Stich, der den sofortigen Tod des Beamten zur Folge hatte. Darauf griff Lammer den zweiten Beamten an. Es gelang jedoch dem Polizisten, dem Angriff auszuweichen und Lammer durch einen Revolverbeschuss unschädlich zu machen. Er hat einen schweren Wundschuß erlitten.

Einen politischen Hintergrund hat die Tat nicht. Die Nachricht, daß es sich um einen Kommunisten handelt, ist falsch.

Notizen

Aufsahrung von Friedrich Bartels. Am Sonnabendnachmittag wurde die Leiche des Präsidenten des Preussischen Landtags, Friedrich Bartels, aus der Dienstwohnung in die Wandelhalle des Landtagsgebäudes übergeführt. Der Sarg wurde hier in einer der großen Jugungsküchen zum Benarkungsfaal unter einer Fülle von Kränzen und Blumen aufgebahrt. Die Wandelhalle selbst trägt schlichten Trauerschmuck.

Finanzkommissare für Österreich und Ungarn. Das Finanzkomitee des Völkerverbands hat als Finanzkommissar für Österreich den früheren Mitarbeiter des Völkerverbandskommissars in Wien, Dr. Roth, und als Finanzkommissar für Ungarn den früheren Vizekommissar des Völkerverbands in Budapest, Rohall Thler, ernannt.

Macdonald tritt für Henderson als Vorkonferenzvorsitzenden ein. Der „Star“ berichtet: Premierminister Macdonald hat in Kreisen der Arbeiterpartei zu verstehen gegeben, daß er die Gerüchte mißbilligt, die besagen, daß Henderson angesichts der veränderten parlamentarischen Lage in England möglicherweise nicht an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werde.

Schluß des redaktionellen Teiles

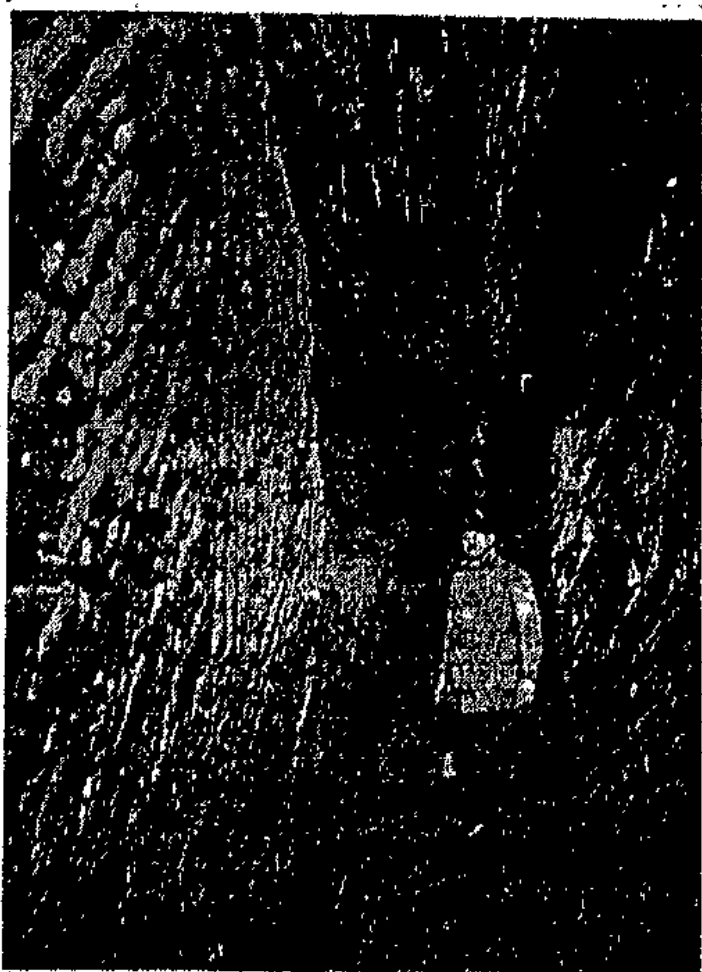
Schütze den Hals!

pflege ihn täglich - ergo tracken mit

10/11



Gold in Waldes



Der Goldbergbau, der im 16. Jahrhundert am sogenannten Eisenberg im Waldeschen in Wülte stand, soll jetzt wieder aufgenommen werden.

Unser Bild zeigt einen alten Stollen mit den für den Eisenberger Goldbergbau charakteristischen Schlagmarken.

Für 50 000 Mark Füllfederhalter gestohlen

Reiche Beute machten Einbrecher, die in der vergangenen Nacht in die Lagerräume einer Füllfederhalterfabrik in der Leipziger Straße 19 in Berlin einbrachen.

Den Dieben fielen Füllfederhalter und Goldfedern im Werte von 50 000 Mark in die Hände. Die Diebe müssen ihre Beute mit einem Auto weggeschafft haben, sind aber trotzdem unerkannt entkommen.

Zanzifokal niedergebrannt

20 Segelboote und 6 Motorboote vernichtet.

In der Sonntagnacht brannte in Berlin-Mit-Stralau das bekannte Ausflugstotal Schwanenberg in der Tunnelstraße bis auf die Grundmauern nieder.

Zwanzig Segelboote und sechs Motorboote wurden durch das Feuer vollkommen vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich. Die Entstehungsurache konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein neuer Aufstieg in die Stratosphäre

Im Frühjahr findet auf dem Gelände der Augsburger Ballonfabrik ein neuer Aufstieg in die Stratosphäre statt.

Professor Piccard wird den Aufstieg zwar überwachen, aber nicht selbst in der Gondel sein. Zwei junge Belgier werden die Plätze von Piccard und seinem Begleiter einnehmen.

Klettermages Vergeltung

Vor einigen Wochen wurde in der luxuriösen Villa der amerikanischen Multimillionärin Alice Conner ein sensationeller Einbruchdiebstahl verübt.

Selbst Multimillionärinnen sind darauf bedacht, ja keinen Schaden zu erleiden, und so hatte Alice Conner vorjünglich schon einige Monate vorher das Diamanten-Kollier verschickt.

Selbstverständlich wurde dieser Fall lang und breit in der amerikanischen Presse diskutiert, und die billige Melodie, die dadurch die Versicherungsgesellschaft erhielt, wog den 80 000-Dollar-Schaden einigermaßen wieder auf.

Eines Tages erhielt der erste Direktor der Versicherungsgesellschaft einen anonymen Brief, der kurz und knapp mitteilte, daß der Absender dieses Schreibens in der Lage sei, der Gesellschaft die an Mrs. Alice Conner gezahlten 80 000 Dollar wieder einzubringen.

Obwohl es dem Herrn Generaldirektor kaum fraglich erschien, daß dieser Brief von dem fassadenkletternden Dieb des Brillanten-Kolliers stammte, ging er doch mit acht amerikanischer Strupel-

losigkeit auf das Anerbieten ein. Keine zwei Tage später stand daraufhin der Fassadenkletterer im Privatbüro des Direktors.

„Hier“, verbeugte sich der unbefamte Klettermage. „Hier haben Sie das Diamanten-Kollier, das ich vor 10 Tagen aus der Villa Conner holte.“

Um das falsche Kollier ärmer, aber einen Scheck über 5000 Dollar reicher, verschwand bald darauf der einfallreiche Klettermage, der noch in einer längeren Suade dem Generaldirektor klargemacht hatte, wie empört er über das Verhalten der Mrs. Conner sei.

Es gab einen unerhörten Skandal. Die Versicherungsgesellschaft erstattete natürlich sofort Anzeige gegen die Multimillionärin, und das Ende vom Liede war, daß sie verurteilt wurde, die Versicherungssumme an die Gesellschaft zurückzahlen und ihr außerdem eine Geldbuße von 100 000 Dollar auferlegt wurde.

Mit Befriedigung wird die amerikanische Unterwelt diese entscheidende Niederlage der „Amateur-Konkurrenz“ vernommen haben.

Eine Doktorfabrik stillgelegt

Der frühere volkswirtschaftliche Korrespondent eines Prager Blattes und Mitarbeiter eines Wiener Finanzorgans, Dr. Moach Leizer Pochorkilles sowie der Schriftsteller Karl Günter wurden in Wien verhaftet.

Die Polizei fand bei ihnen eine großartige Einrichtung zur Verleihung von Doktorgraden. Sie waren Vermittler der sogenannten „Neuen Universität“ in Paris, die als Filiale der sogenannten „Philotechnischen Universität“ in Brüssel bezeichnet wurde.

Mörder mit sechs Bräuten

In einer Wohnung in der Koppenstraße 95, dicht beim Silesischen Bahnhof in Berlin, wurde der langgesuchte Heirats-schwindler und Mörder Anastasius Blininski von Beamten der „fliegenden Bahnhofsreihe“ überrascht und festgenommen.

Vor 6 Jahren wurde in Hoppengarten ein Einbrecher von einem Wächter überrascht. Er kam zu einem Feuer-gefecht, in dessen Verlauf der Wächter erschossen wurde.

Anastasius erzählte seinen Frauenbedienstigten, daß er wegen eines politischen Mordes aus Danzig habe flüchten müssen, daß sein Bruder dort ein großes Geschäft, an dem er auch beteiligt sei, bestiehe, und daß dieses Geschäft jetzt verkauft werden solle.

Anastasius erzählte seinen Frauenbedienstigten, daß er wegen eines politischen Mordes aus Danzig habe flüchten müssen, daß sein Bruder dort ein großes Geschäft, an dem er auch beteiligt sei, bestiehe, und daß dieses Geschäft jetzt verkauft werden solle.

„Bräute“, die durch den Heiratschwindler empfindlich geschädigt worden sind.

Woleslaw Blininski war schon vor einiger Zeit erlappt worden und wurde vor 8 Tagen wegen Beihilfe zum Betrug zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Scheidung nach der goldenen Hochzeit

In London ereignete sich der seltene Fall einer Scheidung nach 52-jähriger glücklicher Ehe. Glücklich konnte man diesen Bund fürs Leben, dem sieben jetzt noch lebende Kinder entsprossen, wohl nennen, obwohl William Abraham Cormick zeitweilig ein etwas heftiger und aufgeregter Mann gewesen ist.

Seine Temperamente schäumte über, als seine Frau nach reichlicher Mutterschaft und mit zunehmendem Alter hinter der Lebenslust ihres Gatten zurückblieb. Diese Lebenslust zeigte sich dann darin, daß Cormick seine Frau gegen ein Treppengeländer warf.

Die wurde ihr auch gewährt. Dabei erklärte der Richter, es gehe nicht an, daß ein Mann von der beneidenswerten Mühsigkeit des Beklagten seine erstaunliche Kraft nicht nur mit der Stimme, sondern auch in Handlungen zeigen seine Schwäche und rascher gealterte Ehegattin äußere.

Der beschlagnahmte Beinstumpf

Ein Chemiker aus Prag hat vor einem dortigen Gericht eine Versicherungsgesellschaft auf Zahlung einer Versicherungssumme von 2,5 Millionen Tschechen-Kronen verklagt.

Immer weiße Zähne hat man bei ständigem Gebrauch von Chlorodont-Zahnpaste unter gleichzeitiger Benutzung der praktischen Chlorodont-Zahnbürste (Spezialschmitz). Verkauft überzeugt. Hüten Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.

Lederjacken eigener Anfertigung Qualitätsware Motorfahreranzüge von 6,50 Leder- Handschuhe Auto- Brillen P. Dalichow Kantstr. und Schwibbogen 1

Aufbruch in Kraneberg

Der Roman einer Zuchthausrevolte von Werner Scheff erscheint demnächst in der „Volksstimme“. Es ist dies die Geschichte von Bruno Balke, dem Einbrecher und Raufbold, in dessen Brust die Seele eines Kindes gegen finstere Gewalten kämpft.

Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrl.

Dann stand Sandow vor ihm, etwas hastiger atmend als gewöhnlich; denn er hatte eben die Treppe erstiegen und das Bekleidungsstück seines Körpers nicht mehr.

„Franz strecke ihm die Hand hin.“ Der Dicke, aufs höchste überrascht, unschlüssig was er tun sollte, zögerte, sie zu ergreifen. Er gehörte nicht zu den Leuten, die schnell eine Kränkung vergessen.

„Danke Sandow, gib mir deine Hand!“ sagte Franz leise. „Ich habe unrecht gehandelt, gestehen an dir!“

Es kamen schlechte Zeiten. Mit einem Ruck, wie auf eine einzige große Verabredung hin, blieben die Aufträge aus.

Zahllose Aufträge, die bereits in Arbeit waren, wurden telegraphisch annulliert. Es blieb nichts anderes übrig, als sie dennoch fertig zu machen und auf Lager zu stellen.

Es meinten sich die Beamten über bereits gelieferte Waren. Ganz offensichtlich in der Absicht, die Sendungen nicht mehr annehmen zu müssen. Maschinenfabrik kam Ware zurück und verurteilte doppelte Unkosten.

Es ging auch anderen Industrien so, nicht nur der Möbelbranche. Die Wissenschaftler der Konjunkturforschungsstelle brachten die allgemeine Depression auf die Formel: „Die Inflationswelle des Bedarfs ist abgedaut.“

Das klang sehr klar und sehr wissenschaftlich. Aber was soll ein Unternehmen, das auf Massenproduktion eingestellt ist, mit einer abstrakten These anfangen? Ja, wenn sie sie ein halbes Jahr vorher gewußt hätte! Aber so?

Die Hausratfabrik Ludwig Eisermann Nachfolger zum Beispiel schludt in einem Monat heftig große Wälder und speit dafür in einem Monat als Fertigware Tausende und aber Tausende von Hausratmöbeln aus.

Sie kann noch mehr, wenn es gefordert wird; denn ihre Maschinen speien und speien und die Hände ihrer Arbeitsbienen fliegen und stehen nie still.

Das läuft alles am unsichtbaren rollenden Band. Stückarbeit in Sekunden!

Das fließt sich zur Minute, zur Viertelstunde!

Hundert Viertelstunden Arbeitszeit ergeben ein komplettes Möblement.

Was schreiben die Anzeigen in den Zeitungen und Zeitschriften? Was brüllen allvormittäglich die Anzeigen in den Werberichtern des Rundfunks?

Hallo! Hallo!

Die Hausratfabrik Ludwig Eisermann ist leistungsfähig!

Hallo! Hallo!

Jede Viertelstunde verläßt ein Speisezimmer unfre Fabrik; jede neunte Minute ein Herrenzimmer!

Hallo! Hallo!

Wir verfügen über die neuesten maschinellen Einrichtungen!

Unsere Materialzufuhren sind die denkbar rentabelsten!

Hallo! Hallo!

Die Hausratfabrik Ludwig Eisermann beschäftigt vierhundert Arbeiter! Vierhundert Arbeiter!

Hallo! Hallo!

Wir haben einen Kundenkreis, der sich über den ganzen Kontinent erstreckt!

Hallo! Hallo!

Ludwig Eisermann, Hausratfabrik, liefert zu den günstigsten Zahlungsbedingungen!

Ludwig Eisermann, Hausratfabrik, gibt ab zu Engrospreisen ohne Aufschlag!

Hallo! Hallo!

Kaufen Sie! Kaufen Sie Hausrat aus Ludwig Eisermanns Hausratfabrik!

Hallo! Hallo!

Ludwig Eisermann bürgt für Qualität! Ludwig Eisermanns Hausrat ist der beste!

Hallo! Hallo!

Jetzt ist die günstigste Gelegenheit!

Hallo! Hallo!

Kaufen Sie!

Vierhundert Arbeiter verschlingen an einem Tage nur vier Zentner Brot; aber viele Tausende Zentner Arbeit sausen durch ihre eifrigen Hände!

Kaufendes Band!

Stück um Stück wandert vorbei. Fiebernde Hände greifen gehetzt danach!

Rechnende Hirne haben nur einen Gedanken: fertig sein!

Andres Stück! Neues Stück!

Wieviele Stücke sind heute schon vorbei? Die Stunde hat sechzig Minuten; die Abendstunde fünfzig. Schneller... schneller... Hände!

Finger kummelt auch!

Rascher noch aufpassen! Rascher noch krallen! Rascher noch feilen schwingen! Hämmel! Hobel! Rascher noch zusammenfügen! Rascher noch Schrauben einziehen!

Der Leimtopf fliegt, fliegt...

Es fliebt die Zeit... drei Stunden, fünf Stunden... sieben Stunden!

Verdammt, wann ist Feierabend?

Schweiß rinnt, gräbt Rinnel in die verstaubten Gesichter. Noch eine Stunde... noch eine halbe... noch eine Viertel... noch fünf Minuten!

Gleich wird die Klingel Feierabend schrillen. Darum noch einen Stoß und noch einen!

Noch ein Stück fertiglegen, dalli, dalli, es läutet gleich!

Zum Teufel, der Körper ist ausgepumpt, ausgemergelt, ausgeleert, ausgehöhlt, ausgeleert, will nicht mehr! Muß aber, muß, muß, muß! Jawohl, muß, muß, muß, bis zur letzten Sekunde der Arbeitsstunde!

Ah, es läutet! Die Knochen recken sich. Die Arbeit fällt ab wie ein plumpsender Stein.

Für heute wäre die Fron geschafft!

Morgen wird die Schusterei genau so werden, eine lange, lange Woche... Sonntag als kümmerliches Einsprengsel dazwischen... Monate verrienen, Jahre, Jahre in immer der gleichen zermürbenden Weisheit.

Fünf Handgriffe, mehr nicht!

Das Gehirn denkt nicht mehr, erschläft vom vielen Errechnen! Afford! Afford!

Herbige Arme erschaffen, die Brustlasten fallen ein, die Gesichter zerfallen zu Bräcken, die Hände verjagen allmählich den Dienst, die Finger sind steif geworden!

Fort mit diesen Verbrauchten!

Neue, fehrige Körper treten an Stelle der Entlassenen, sportgekräftigte, schöne hoffnungsvolle Körper, und enden nach Wochen, Monaten, Jahren, Jahren genau wie ihre Vorgänger als verwiterte, unbrauchbare Bräcke.

Afford! Afford!

Afford auf der ganzen Linie! Afford auch im Menschenverschleiß!

Afford ist Nord!

Stündlich, täglich wird gemordet!

Doch was schreiben die Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften? Was brüllen allvormittäglich die Anzeigen in der Werbestunde des Rundfunks?!

Die Hausratfabrik Ludwig Eisermann Nachfolger, Berlin, Frankfurter Allee, ist leistungsfähig. Jede Viertelstunde verläßt ein Speisezimmer die Eisermannsche Fabrik; jede neunte Minute ein Herrenzimmer! Hallo! Hallo! Hören Sie! Jede neunte Minute ein Herrenzimmer!

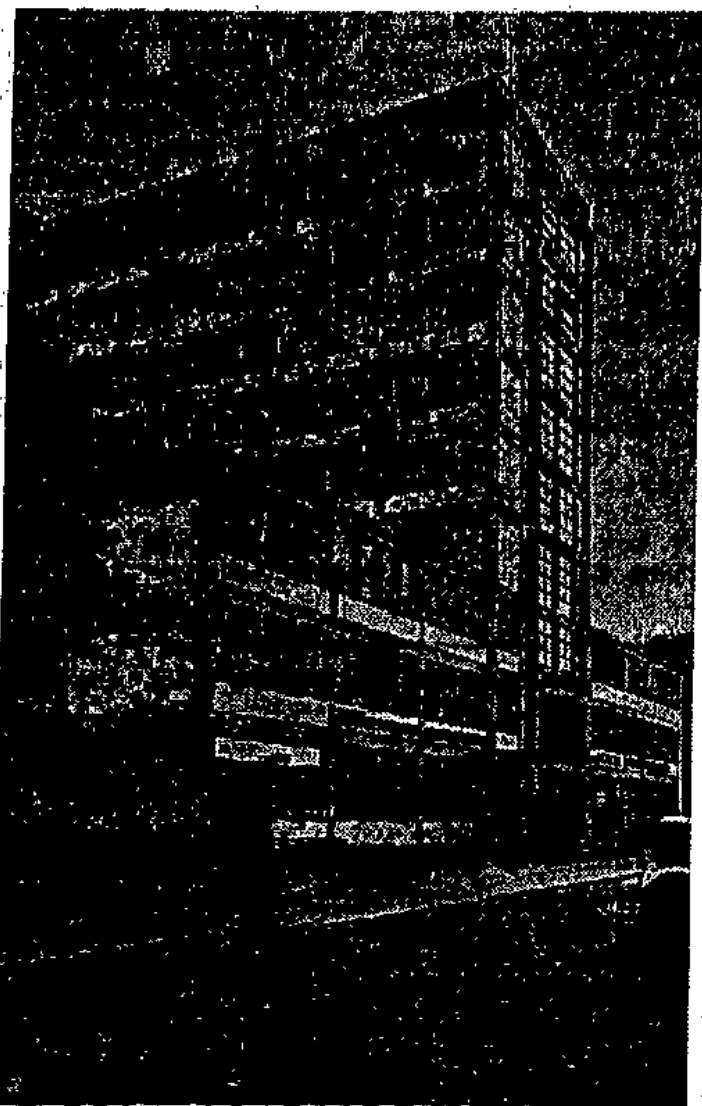
(Fortsetzung folgt.)

Der Chemiker hatte sich bei einem Verunsfall eine schwere Beinverletzung zugezogen, die sich trotz sofortiger Krankenhausbehandlung von Tag zu Tag so sehr verschlimmerte, daß schließlich die Amputation notwendig wurde.

Die Versicherungsgesellschaft verweigert aber die Auszahlung der an sich fälligen Versicherungssumme von 2,5 Millionen, da ihr der Umstand verdächtig erscheint, daß der klagende Chemiker schon früher einmal auf Grund eines Unfalls 800 000 Kronen erhalten hat. Die beklagte Versicherungsgesellschaft vermutet, daß der Chemiker durch Einführung von Chemikalien die Heilung der Wunde verhindert und die Amputation dadurch erst notwendig gemacht habe.

Auf alle Fälle ließ die Gesellschaft den Weinstumpf sofort nach der Operation beschlagnahmen und dem Anatomischen Institut der Wigner Universität vorlegen. Die Sachverständigen dieses Instituts untersuchen jetzt den Weinstumpf auf die Giftigkeit von chemischen Fremdkörpern.

Das neue Gewerkschaftshaus in Frankfurt a. M.



Sottchen auf der Walze

Den Schlaf der sorglosen Jugend schläft in einem Haus im Norden Berlins auf hartem Treppentritt ein fremder Bursche. Man weiß ihn, fragt, was Stand und Art, woher die Fahrt. Bei diesem Verhör erwidern die Frauen scharfe Augen, daß der fremde Bursch — ein molliges Mädchen ist!

Das Inlogno löst weiter die Polizei: Eine fünfzehnjährige, eine Charlotte G. aus Wunglau ist es! Sottchen konnte ihren Bruder nicht aufspüren, deshalb mußte sie nach Berlin kommen. Sie hat ihre halbe Weiblichkeit unter Hofer, Kade und Sottchen und tippte los über Leipzig nach Berlin.

Sottchen muß nun wohl oder übel wieder heimwärts fahren und ernstlich versuchen, mit dem „Melancholiker“ auskommen.

In den Sternen steht's geschrieben

In die erklühten Gesellschaft der amerikanischen Weltaristokraten ist jetzt ein Kaiser Außenleiter eingebunden. Der Benjamin unter den Dollar millionären hat nämlich sein Vermögen nicht mit Petroleum, Kaugummi oder Fleischkonserven gemacht, sondern auf der Straße gefunden. Und zwar auf der Wilschstraße, wohin ihn sein Beruf als Sternendeuter des öfteren führte.

Natürlich ist er keiner der üblichen Horoskopverkäufer, die an der Straßenecke für 10 Cent verklebten Mädchen einen Bräutigam weiskagen, sondern ein „Prominenter“, mit elegantem Büro, Cheffsekretariat, wissenschaftlicher Methode, und Honorarfähigen von 80 Dollar aufwärts.

Aber auch die kleinen Kartenläufer und Kaffeeschpropheten verdienen augenblicklich in Amerika ein schönes Geld. Man schätzt die Summe, die jährlich allein aus dem Kaffeeschpropheten geholt wird, auf eine Million Dollar.

Die Hauptkunden dieser modernen Schwarzkünstler sind die Frauen. Es gibt aber auch Wörperspekulanten, die vor gewagten Transaktionen nicht nur den Kurszettel lesen, sondern auch das, was „in den Sternen geschrieben steht“.

Ein neuer Schienenzeppelin

Im Frühjahr wird der von Dr. Krusenberg in Hannover gebaute Schienenzeppelin fertiggestellt sein. Wie das erste durch die große Versuchsfahrt Hamburg-Berlin bekannte Modell wird auch der neue Schienenzeppelin aus Leichtmetall gebaut sein und die bewährte Stromlinienform aufweisen.

Die für das erste Modell typische Luftschraube wird bei dem neuen Schienenzeppelin vermutlich weggelassen: das Fortbewegung soll nicht mehr mit einem Benzinmotor mit Propellerantrieb ausgerüstet sein, sondern mit einem modernen hochtourigen Rohlmotor. Bei der Verwendung der Luftschraube gab es bisher große Schwierigkeiten bei der Umsteuerung auf den Rückwärtsgang.

Da der neue Schnellwagen voraussichtlich etwa doppelt so lang sein wird wie der erste, wird er vermutlich für die Räder drei Drehgestelle erhalten. Man rechnet damit, daß der vergrößerte Schienenzeppelin 60 Fahrgästen bequem Platz bietet.

Eifersuchtsdrama im Bärenzwinger. In einem Birkus in Genoa führten sich drei Eisbären, von Eifersucht beglüht, auf das einzige Weibchen der Gruppe, das es mit dem vierten Männchen, dem schönsten von allen, hielt. Wüter konnten das Männchen noch gerade retten, das Weibchen hatte schwere Verletzungen erlitten. Auch ein Wüter wurde verletzt.

Um eine zerbrochene Scheibe in den Tod. Bei Kattowitz zerfügten zwei junge Arbeiter während der Bahnfahrt aus Unvorsichtigkeit eine Scheibe des Abteils. Aus Angst vor Entdeckung sprangen sie aus dem fahrenden Zug. Einer wurde von den Rädern erfasst und getötet, der andre wurde nach mehreren Stunden mit schweren Verletzungen auf den Gleisen gefunden.

Ein Schloß bis auf die Grundmauern eingestürzt. In Sintaß bei Amberg (Bayern) wurde das Schloß des Freiherrn

von Braunberg bis auf die Grundmauern eingestürzt. Unter andern wurden wertvolle Kulturdenkmäler, darunter Urkunden von Kaiser Maximilian, ein Raub der Flammen.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Schauerniederfälle, Temperatur sinkend.

Die Wetterlage hat sich völlig umgestellt. Vom Sonntagabend ab hat der Luftdruck über Nordeuropa ständig zugenommen, wobei es zur Ausbildung eines kräftigen Hochs über Skandinavien gekommen ist. Von dort her und aus den nördlichen Ostseeländern hat ein Westwind von kalten Luftmassen eingesetzt, die in ganz Mitteleuropa sinkende Temperaturen gebracht haben. Am Montag früh konnten in Mitteldeutschland meist 4 bis 5 Grad Wärme abgelesen werden, auf dem Broden herrschte 2 Grad Kälte. Im Brodenggebiet ist in der Nacht zum Montag etwas Schnee gefallen. Die kalten Luftmassen haben beim Überqueren der Ostsee in den unteren Schichten Wärme und Feuchtigkeit aufgenommen, es besteht daher in ihnen Schauerneigung. Diese Ostseeluftmassen fließen im westlichen Bereich der Elbe, können aber auch gelegentlich einmal westwärts über den Fluß vorstoßen.

Aussichten: Nordöstliche Winde, anfangs noch wolkig. Im östlichen Mitteldeutschland und vereinzelt auch im Nordharg leichte und kurze Schauer, später überall aufheiternd, Temperatur sinkend.

Wasserstände

Ort	18. 11.	19. 11.	20. 11.	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Stuttgart	16. 11.	+0,02	0,11	0,21	0,31	0,41	0,51	0,61	0,71
Frankfurt	16. 11.	+0,14	0,11	0,08	0,05	0,02	0,01	0,01	0,01
Wien	16. 11.	+0,88	0,88	0,88	0,88	0,88	0,88	0,88	0,88
Wien	16. 11.	+0,78	0,78	0,78	0,78	0,78	0,78	0,78	0,78
Wien	16. 11.	+0,48	0,48	0,48	0,48	0,48	0,48	0,48	0,48
Wien	16. 11.	+1,02	1,02	1,02	1,02	1,02	1,02	1,02	1,02
Wien	16. 11.	+1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00
Wien	16. 11.	+2,28	2,28	2,28	2,28	2,28	2,28	2,28	2,28
Wien	16. 11.	+1,45	1,45	1,45	1,45	1,45	1,45	1,45	1,45
Wien	16. 11.	+1,64	1,64	1,64	1,64	1,64	1,64	1,64	1,64
Wien	16. 11.	+1,50	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50	1,50
Wien	16. 11.	+0,94	0,94	0,94	0,94	0,94	0,94	0,94	0,94
Wien	16. 11.	+2,02	2,02	2,02	2,02	2,02	2,02	2,02	2,02
Wien	16. 11.	+1,74	1,74	1,74	1,74	1,74	1,74	1,74	1,74
Wien	16. 11.	+1,99	1,99	1,99	1,99	1,99	1,99	1,99	1,99
Wien	16. 11.	+1,38	1,38	1,38	1,38	1,38	1,38	1,38	1,38
Wien	16. 11.	+1,08	1,08	1,08	1,08	1,08	1,08	1,08	1,08
Wien	16. 11.	+1,21	1,21	1,21	1,21	1,21	1,21	1,21	1,21
Wien	16. 11.	+1,16	1,16	1,16	1,16	1,16	1,16	1,16	1,16
Wien	16. 11.	+0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08

Wir empfehlen uns bestens

<p>Annahme in allen Stadtteilen</p> <p>Weinbeer</p> <p>Magdeburg-S., Fichtestr. 48 Fernsprecher: 41986 / Gegründet 1899</p>	<p>Karl Schlüter SUDENBURG</p> <p>Lederwaren</p> <p>für Sport, Luxus und Reise</p>	<p>AUTOREIFEN</p> <p>neue u. gebrauchte, kaufen Sie stets preiswert, sowie Autoöl „Rigolin“ die bestanerkannte Marke</p> <p>Autobereifung Abosch</p> <p>Fürstenauer 19, Nähe Taubentienstraße / Fernruf 401 57</p>	<p>Dampfwäscherei „Aegir“</p> <p>Hoheplortestr. 8 Fernsprecher 20162</p> <p>wascht u. plättet alles wunderbar, schnellstens und zu der häufigen Wirtschaftslage angepassten Preisen:</p> <p>Naßwäsche 17 Pf. Mangelwäsche 27 Pf. Plättwäsche 40 Pf. Oberhemden 65 Pf. Kragen 12, 14, 16 und 18 Pf.</p> <p>Abholen und Zustellen kostenlos durch Auto</p>	<p>Autokühler</p> <p>Albert Schrader, Magdeburg</p> <p>jetzt</p> <p>Halberstädter Str. 15</p> <p>Fernsprecher Nr. 34289, 34889</p>
<p>HERMANN BLEICHER</p> <p>Fabrik künstlicher Glieder, orthopädischer Apparate</p> <p>chirurgische Instrumente und Bandagen Verbandstoff-Fabrikate und Gummiwaren</p> <p>MAGDEBURG</p> <p>Tischlerbrücke 3 Fernspr. 31502-31503</p> <p>Gestrickte Herren- und Damenloden Lieferant sämtl. Krankenkassen</p>	<p>Größtes Unternehmen in der Provinz auf genossenschaftlicher Basis</p> <p>Lieferung von</p> <p>Molkerei Bad Salzellen E. G. m. b. H.</p> <p>Milch Butter Sahne Quark usw.</p> <p>Telephon Schönebeck Nr. 2335 Mehrfach 1. und 2. Preise</p>	<p>Köstritzer Schwarzbier, Karamelbier, Weißbier, Sämtliche hiesigen Biere, Harzer Sauerbrunnen, Mineralwasser-Limonaden</p> <p>Neu eingeführt: „Gilka-Sonetta“, Orangeade-Limonade</p> <p>Paul Köppen, Magdeburg</p> <p>Rogätzer-Straße 78 / Fernsprecher: 243 92</p>		
<p>Kamelhaar- und Reisedecken Wollene Pferddecken Wasserdichte Planen</p> <p>gut und preiswert</p> <p>Carl Winter</p> <p>Mechanische Plan- und Sackfabrik Magdeburg, Kantstraße 6 Fernsprecher 33233-33234 Gegründet 1892</p>	<p>OTTO KALWEIT ELEKTRO-MECHANIKERMEISTER</p> <p>Spezial-Werkstatt</p> <p>für Dynamos / Anlasser / Magnete / Elektr. Ausrüstungen von Kraftfahrzeugen / Ankerwickel / Ladestation</p> <p>MAGDEBURG-N. ROLLENHAGENSTRASSE 4</p>	<p>Paul Kohl Nachf.</p> <p>Inhaber: J. Marciniak Magdeburg / Otto-v.-Guericke-Str. 101 Fernsprecher Nr. 3724</p> <p>Dampfvulkanisier-Anstalt Autobereifung Autozubehör, Oele</p> <p>Ständiges Lager in gebr. Reifen u. Schläuchen</p>	<p>Reiseuhren Sportuhren Stoppuhren Armbanduhren</p> <p>sowie Uhren jeder Art in größter Auswahl und Preiswürdigkeit!</p> <p>Moderner Schmuck / Tafelbestecke</p> <p>Severin Königshofstraße 1/2</p> <p>Besichtigen Sie zwanglos mein Lager!</p>	<p>Jedes Buch besorgt schnellstens</p> <p>Buchhandlung Volksstimme</p>
<p>Ernst Kleiner</p> <p>Kunstfärberei und chem. Reinigungswerk</p> <p>Magdeburg: Große Diederer Straße 290 Börplatz 4 Schönebecker Salzer Str. 6 Genthin: Brandenburger Str. 7 Alten: Köthener Str. 28 Burg: Schulstraße 9 Schäferser Straße 58a</p>	<p>Hermann Weißkopf</p> <p>Neuhaldensleben Markt 21 Fernruf 257</p> <p>Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren</p> <p>Bockwurst / Würstchen / Aufschnitt</p>	<p>Zentral-Molkerei Diesdorf</p> <p>Inhaber: Wilh. Marx FERNSPRECHER: 36002</p> <p>liefert gereinigte u. dauererhitzte Vollmilch lose und in Flaschen</p> <p>1a Tafelbutter sowie sämtliche Molkereiprodukte</p>	<p>Kein Schleudern Ihres Autos mehr nach Einbau des Apparates</p> <p>„Schleuderfrei“</p> <p>Vertreter:</p> <p>Willi Weidling Gustav-Adolf-Straße 37</p>	<p>SPARE</p> <p>bei der Kreis- u. Stadtparkasse Neuhaldensleben</p> <p>sowie ihren Zweiganstalten in Eilsleben, Hötensleben, Beendorf, Erleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich Orten des Kreises Neuhaldensleben</p>

Sport & Spiel

Vorwärts boxt gegen Fürth 10:6

Der vom Sportklub Vorwärts in den „Sudenburger Fest-“ gegen den 2. Bundesmeister Fürth (Bayern) veranstaltete Boxkampf kann, trotzdem er auf einen Sonntagabend gelegt worden war, sportlich wie finanziell als ein großer Erfolg verbucht werden. Für den Gast war es nicht einfach, nach den schon an zwei vorhergehenden Abenden in Braunschweig und Staßfurt geführten Kämpfen, nun auch noch den dritten mit einem einigermaßen guten Resultat zu beenden. Er ging an diesen drei Abenden durch eine harte Schule, wenn man bedenkt, daß drei der besten Mannschaften als Gegner ausgesucht waren. Die Vorwärtsmannschaft zeigte sich von der besten Seite, so daß der Gast den besten Eindruck von hier mit zur Heimat nehmen konnte. Beim Publikum löste jeder Kampf volle Spannung aus, aufmerksam folgte man den auf hoher Stufe stehenden Kämpfen. Im Fliegengewicht mußte sich Böllner (Fürth) von Krause Vorwärts (Sudenburg) nach Punkten geschlagen bekennen. Im Leichtgewichtskampf von Breuße Vorwärts (Sudenburg) die Punkte. Im Weltergewicht mußte sich Fischer I (Fürth) von Schwarzfeld Vorwärts (Sudenburg) nach Punkten geschlagen bekennen. Der Olympiaflieger Voith (Fürth) erlitt die Niederlage gegen den Titel Vorwärts (Sudenburg) die Punkte. Desgleichen mußte sich Molsch Vorwärts (Sudenburg) von Börner (Fürth) im Halbschwergewicht nach Punkten als besiegte bekennen. Fischer II (Fürth) verlor knapp nach Punkten gegen den für Vorwärts im Schwergewicht kämpfenden Beheler (Staßfurt).

Zur Einleitung boten in einem Trainingskampf Gahmann und Niemann, beide Vorwärts (Sudenburg), ohne Wertung, Garpe Adler 98 wurde von Franke Vorwärts (Sudenburg) nach Punkten geschlagen.

Um die Bezirksmeisterschaft im Anhalter Bezirk boten die beiden Bernburger Vereine Sportvereinigung 1911 und Gut Kraft. Sportvereinigung 1911 blieb in der A- und B-Klasse bei dem mit 10:6 Sieger. Beide Mannschaften müssen sich nunmehr den übrigen vor Anhalt stellen.

Der 2. Bundesmeister Fürth (Bayern) boxt gegen VfB. (Braunschweig) und mußte sich mit 10:6 als besiegt bekennen. Im Kampf gegen den Bundesmeister Adler (Staßfurt) verlor Fürth (Bayern) mit 11:5 ebenfalls.

Serienkämpfe der Schwerathleten

In der A-Klasse standen sich im Volkshaus, Magäer Straße, Atlas und Einigkeit gegenüber. Dies war das letzte und zugleich interessanteste Zusammentreffen in der Vorrunde. Beide Mannschaften hatten einen besonders guten Tag. Einigkeit schraubte seine Pfundzahl auf eine bis jetzt im Bezirk nie erreichte Höhe von 1872 Pfund und wird damit Egeln als bisher beste Mannschar den Titel in der Ritzrunde streitig machen. Auch Atlas steht mit der erreichten Pfundzahl von 1651 auf beachtlicher Höhe, wenn man das enorme Gesamtgewicht der Mannschaft in Betracht zieht. Barleben und Wolmirstedt haben sich während der Serie vereinigt und gehen dadurch enorm verstärkt unter einem Namen in die Ritzrunde.

Die sich an den Kampf anschließende Kampfrichter- und Richtenführer-Sitzung beschäftigte sich mit dem bisherigen Serienkampf. Kleinere Mängel in der Wertung der Leistungen wurden gemäß des Reglements Margelegt. Eine vom Bundesportwart vorgeschlagene Veränderung der bisherigen Serienkämpfe wurde bis zur nächsten Bezirksstagung zurückgestellt.

Am Mittwoch (Wusstag) treffen sich als Letzte zur Vorrunde in der B-Klasse Einigkeit und Groß-Ottersleben im Volkshaus, Magäer Straße.

A-Klasse:

Vereine	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Pkt.	Höchste Pfunds.
Egeln	6	6	—	12	1816
Einigkeit	6	5	1	10	1872
Viktoria	6	4	2	8	1652
Atlas	6	2	4	4	1651
Adler 98	6	2	4	4	1414
Barleben	6	2	4	4	1286
Wolmirstedt	6	—	6	—	1212

B-Klasse:

Atlas	3	3	—	6	988
Einigkeit	2	1	1	2	1174
Adler 98	3	1	2	2	1022
Groß-Ottersleben	2	—	2	—	726

Handball in Magdeburg

Der Bezirksmeister in Front

Fichte Sudenburg gegen Eintracht Süd 6:2 (2:0). Fichtes Linksaußen erzielte bereits in der ersten Minute den Führungstreffer. Der nun mit einem reichen Vorzeichen rechnete, wurde getäuscht. Beide Hintermannschaften waren auf dem Posten und ließen keine Erfolge zu. Lediglich Sudenburgs linker Läufer mußte eine Unentschiedenheit der gegnerischen Verteidigung aus und erhöhte auf 2:0. Alles andre wurde eine Beute des in großer Form befindlichen Eintrachtstürmers. Nach dem Wechsel wirkte sich das bessere Zusammenwirken des Bezirksmeisters aus und kam auch zahlenmäßig zum Ausdruck. — Sudenburg III gegen Ohtersleben I 4:3. Sudenburg IV gegen Freie Tennis-Vereinigung I 5:2. Sudenburg Schüler gegen Fernerleben Sch. 1:4.

Klein-Ottersleben gegen Osterweddingen 9:2 (3:2). Osterweddingen konnte überraschend mit zwei Toren in Führung gehen, dann fand sich der Magdeburger. In regelmäßigen Abständen erzielte der gut kombinierende Sturm Tor auf Tor.

Jahn Groß-Ottersleben gegen Südbot 2:10 (2:0). Ottersleben, nur mit 8 Mann antretend, drehte vor Halbzeit gewaltig auf und konnte zwei Tore vorlegen. Nach Seitenwechsel dirigierte Südbot das Tempo und errang den Sieg. — Südbot II gegen Klein-Ottersleben II 7:1. Südbot III gegen Fernerleben III 9:6.

Hohendobeleben gegen Fernerleben 1:7 (1:6). Mit fünf jugendlichen Ersatzspielern hielt Hohendobeleben die ersten 10 Minuten das Spiel offen. Danach rächte sich aber das engmaschige Spiel des Magdeburgers, so daß die technisch besseren Fernerleber in regelmäßigen Abständen das Resultat auf 6:1 stellten. Erst kurz vor Halbzeit gelang es Hohendobeleben ein Tor anzubringen. Leider mußte das Spiel durch Herausstellung von vier Spielern von Hohendobeleben 10 Minuten vor Schluß abgebrochen werden.

Fichte Sudenburg gegen Eintracht Süd 6:2 (2:0). Leicht hätte das Resultat umgekehrt lauten können, doch konnte sich der schwache Sturm der Gäste bei der harten Hintermannschaft der Sudenburger nicht durchsetzen. Die Verteidigung dagegen wehrte sich erfolgreich gegen den guten Fichtesturm.

Segelklub Westersachsen gegen Felgeleben 5:9 (3:4). — Segelklub Westersachsen II gegen Eintracht Neustadt II 2:12 (1:8).

Eintracht Neustadt II gegen Segelklub Westersachsen 12:2. Eintracht Neustadt Jugend gegen Schwimmklub Neustadt Jugend 6:2. Desdorf II gegen Wieberitz II 11:3 (4:0).

Frohse gegen Gracau 2:1 (1:0). Frohse II gegen Freie Turner Schönebeck II 4:2.

Die zwei letzten Bezirksmeister ermittelt

Teutonia Ostersleben gegen Eintracht Osterwedding 4:3 - Wacker Braunschweig gegen Seesen 5:1

Der Meister des Fußballbezirks, der am letzten Sonntag durch mißliche Umstände nicht ermittelt werden konnte, ist in Teutonia Ostersleben festgesetzt worden. Das Spiel, das in Magdeburg zwischen Teutonia und Eintracht Osterwedding vor sich ging, verlief vollkommen ruhig und reibungslos. Wenn auch zuerst eine gewisse Spannung über dem Spiel lastete, so wurde diese jedoch durch die vollkommen neue Umgebung, und nicht zuletzt durch die korrekte Leitung des Unparteiischen aus Magdeburg, vollkommen beseitigt. Beide Mannschaften waren durchaus gleichwertig. Teutonia lief zeitweilig zu der ihr früher zu eigen gewesenen Form auf. Besonders in der letzten Viertelstunde beherrschte sie die Situation und gewann dadurch das Spiel.

Wacker Braunschweig ist der Meister, der in den Meisterkämpfen ein erstes Wort mitreden wird. Durch den Uebertragungserfolg der Seesener über Turner Braunschweig, war Wacker gewarnt worden und spielte recht vorsichtig. Nach und nach stellte sich die Wackermannschaft als die bessere heraus und konnte bis zum Wechsel 3:1 führen. Auch nach der Pause konnte Seesen an dem Resultat nichts mehr zu seinem Gunsten ändern. Wacker dagegen behielt weiterhin die Oberhand und brachte das Resultat auf 5:1. Die Wackermannschaft war auf allen Posten gut besetzt. Noch immer wird die schnelle, kurze Spielweise gepflegt, die auch in den letzten Kreispfunden die Erfolge brachte. Am kommenden Sonntag wird Wacker sich weiter behaupten müssen. Germania Burg ist der Gegner.

Unentschiedenes Kreismeisterschaftsspiel

Spielvereinigung Altendorf gegen Jahn Merseburg 3:3. Es standen sich zwei gleichstarke Mannschaften gegenüber. Den 500 Zuschauern wurde ein gutes und spannendes Spiel gezeigt, das selber unter Kleinigkeitsspielerlei des Schiedsrichters etwas gerissen wurde. Die Altendorfer waren stets in Führung, wenn auch der Halbzeitstand von 2:1 nur durch einen Elfmetererfolg erzielt worden war. Nach der Pause kam Merseburg mehr in Schwung, das vor dem seinem Gegner die Oberhand überlassen mußte. Aber da es im Sturm nicht recht harmonierte, konnte etwas später erzielt werden. Altendorf dagegen bekam einen weiteren Elfmetererfolg, durch den der Torabstand auf 3:1 erhöht wurde. Die letzten 15 Minuten gehörten dann vollends den Gästen. Nachdem auch sie durch Elfmeter den Torunterchied um eins verringern konnten, gelang ihnen noch in letzter Minute der Ausgleichstreffer.

Fichte Alte Neustadt gegen Freie Turner Grotzsch 11:5 (4:5). Dieses in der B-Klasse mit größter Spannung erwartete Spiel wurde eine sichere Beute der Fichteleute. Während Grotzsch bis Halbzeit den Alte Neustädtern in nichts nachgab, ja selbst in Führung lag, war es nach dem Wechsel um sie geschehen. Engmaschiges Schürmerenspiel, Ueberkombination waren die Fehler Grotzschs nach Halbzeit.

Eintracht Süd III gegen Bar Köhbe I 3:0 (2:0). Die Gäste traten nur mit neuem Mann an.

Neue Welt I gegen Alte Neustadt II 7:5 (1:2). Alte Neustadt konnte das Spiel vor Halbzeit für sich gehalten, während die zweite Hälfte Neue Welt durch einen scharfen Endspurt für sich entscheiden konnte.

Sportlerinnenspiele

Spiel. n. Sportverein Barasch II gegen Distret I 2:2. Eine 2:0-Führung gleich die Mittelfürmerin B.3 durch zwei Tore aus.

Barasch gegen Fichte Alte Neustadt 1:1. Die Neustädter waren im Vorteil. Trotzdem trennten sich die Gegner unentschieden.

Eintracht Süd gegen BVA 1:0. Mit Beginn des Spieles konnte Süd in Führung gehen. Obwohl BVA sich alle Mühe gab, reichte es doch nicht zum Ausgleich.

Handball im 4. Bezirk

Staßfurt gegen Helmstedt I 7:7. In diesem Treffen sah es mies aus für Staßfurt bis zum Wechsel, denn Helmstedt lag mit 4:0 in Führung. Nach dem Wechsel holte Staßfurt merklich auf.

Ottersleben gegen Föderstedt I 3:4. Nur mit aller Mühe konnte Föderstedt einen Sieg landen, denn Ottersleben stellte eine flinke und eifrige Mannschaft.

Leopoldshall II gegen Löberburg I 8:2. Bei etwas ruhigerem Verhalten Löberburgs wäre das Spiel besser ausgefallen. — Leopoldshall B gegen Leopoldshall 1. Jgd. 6:5. Staßfurt II gegen Helmstedt II 10:8. Staßfurt 1. Jgd. gegen Helmstedt 1. Jgd. 15:1.

Fußball in Magdeburg

Sportklub Burg gegen Wacker Felgeleben 5:2 (2:2). Die Gastmannschaft hatte sich durch ihre schnelle Spielweise bald das Gefallen der Zuschauer erworben. Aber auch die Heimischen pasteten sich der Spielweise an und konnten den Gegner zurückhalten. Bis zum Wechsel war das Spiel verteilte. Nachdem ging Sportklub schärfer aus sich heraus und vermochte das Spiel glatt zu gewinnen.

Wacker, gegen Fortuna Barleben 1:3 (0:1). Man hatte ja Barleben von vornherein als Sieger des Spieles erwartet. Doch zuerst schien es, als wollten die Magdeburger den Sieg für sich nehmen. Es fehlte aber dann an der Durchschlagskraft. Die Gäste brachten die Hintermannschaft ihres Gegners arg in Bedrängnis.

Weitloch Schönebeck gegen Wacker-Friesen 1:2. Einen wirklich guten Kampf bekamen die 1500 Zuschauer zu sehen. In den ersten 15 Minuten lag Weitloch stets im Angriff. Mangelndes Selbstvertrauen und Jagdsitzigkeit vor dem Tore ließen jedoch Erfolge nicht zu. Das Spiel wurde dann offener und das systemvolle Spiel des Neuhaldensleber Sturms fand Anklang.

Eintracht Süd gegen Turner Burg 7:4. Die Turner traten nur mit 10 Mann an, so war es zu verstehen, daß sie eine solche Niederlage mitnehmen mußten.

Fichte Budau gegen Fr. L. Bennendenbed 4:5 (2:3). In beiden Mannschaften bemerkte man eifrige Spieler, die wieder zu ihren alten Vereinen zurückgekehrt waren. Hoffentlich für immer; denn beide Mannschaften haben dadurch in ihrer Spielstärke gewonnen. Es wurde ein flottes, spannendes Spiel gezeigt. Nach dem Wechsel ließ auf beiden Seiten die Disziplin nach, so daß Herausstellungen notwendig waren.

Wacker, gegen Eintracht Calbe 2:2 (2:2). Trotz schlechter Bodenverhältnisse lieferten die Magdeburger ein gutes Spiel. In der ersten Hälfte waren sie dem Gegner glatt überlegen. Einige zweifelshafte Torentscheidungen zugunsten des Gastgebers halfen Calbe zum Ausgleich. Nach dem Wechsel spielte Calbe auf günstiger Seite und konnte noch knapp gewinnen.

Eintracht 02 gegen Sportfreunde 0:5 (0:2). Recht mäßigen Sport boten die beiden zusammengewürfelten Mannschaften. Trotzdem die Sportfreunde während der ganzen Spielzeit mit 10 Mann durchhalten mußten, behielten sie dank des bessern Sturms glatt die Oberhand. Auf der Gegenseite war der Sturm der schwächsten Mannschaften, auch war der eingetretene Erfolg nicht im Tor nicht ganz schuldlos an der Niederlage.

Die Fußball-Kreismeisterschaften

Oberrhein in der Lausitz wieder in bester Form.

Die Spiele der drei Lausitzer Kreismeisterschaften Ostbusch, Oberrhein und Oberrhein um die Lausitzer Kreismeisterschaft eröffneten am Sonntag Oberrhein und Oberrhein. Oberrhein, das es 1929 bis zum Endspiel um die Bundesmeisterschaft brachte, zeigte sich in einer erfolgreicheren Verfassung und gewann 4:2 (3:1). Am kommenden Sonntag spielen Ostbusch 98 und Oberrhein.

Der thüringische Meister wird seinen Titel abgeben müssen.

Der vorjährige thüringische Meister Rosig b. Altenburg, der in diesem Jahre als ostthüringischer Meister wieder um die Kreismeisterschaft kämpft, brachte es gegen den westthüringischen Meister Blechhammer (Thür. Wald) nur zu einem 2:2-Resultat. Die Wälder waren der Kreismeisterschaft völlig ebenbürtig und gestalteten das Spiel zu einem Nüchternkampf für sich. Die Entscheidung um die Kreismeisterschaft fällt nun zwischen dem mittelthüringischen Meister Jmenau und Rosig. Jmenau gewann gegen Blechhammer 3:1, so daß ihnen gegen Rosig schon ein Unentschieden für die Kreismeisterschaft genügt.

Erstes Vorspiel um die nordbairische Meisterschaft.

Die zwei Bezirksmeister von Oberfranken, Fr. L. Schmeiß und Burggrub, boten ein technisch gutes Spiel, in dem Schmeiß 2:0 gewann. Burggrub ist dadurch aus dem weiteren Wettbewerb ausgeschlossen. Im Nürnberger Bezirk steht die Mannschaft Gostenhof als Meister der 2. Gruppe fest, und muß nun mit dem andern Gruppenmeister Nürnberg-Öst, der zugleich den Bundesmeistertitel inne hat, um die Bezirksmeisterschaft spielen.

Um die pommerische Fußballmeisterschaft.

Die Ermittlung der vier Bezirksmeister ist nicht ohne Ueberzählungen verlaufen. So ist der vorjährige pommerische Meister Stettiner B.V. 1919 in seinem Bezirk auf der Strecke geblieben. Der Pommermeister von 1929, Stettin-Robebusch, hat ihn als Bezirksmeister abgelöst. Im Straßburger Bezirk hat Union Straßburg nach langen Jahren wieder die Meisterschaft errungen. In Ostpreußen wurde die Vormachtstellung des langjährigen Meisters Neustettin durch Kommando Lawenburg gebrochen, das im entscheidenden Spiel mit 4:0 gewann. Mit etwas Glück gewann „Greif“ Langelow 3:2 gegen Swinemünde, und damit den mittelpommerischen Titel. Auch hier schied der langjährige Bezirksmeister Anklam vorzeitig aus. — Alle vier pommerischen Bezirksmeister haben bereits am 22. November zu Ausscheidungs-spielen angetreten. Die Sieger von diesem Tag sind Endspielgegner um die pommerische Kreismeisterschaft.

Glindenberg I gegen Barleben III 3:3 (1:2).

Sportverein Neue Welt I gegen BVA 15:1. Trotzdem der BVA, die größere Spielerfahrung haben mußte, mußte er eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Das Spiel fand im Zeichen der Ueberlegenheit von „Neue Welt“.

Untere Mannschaften: Weistoch Schönebeck II gegen Wacker-Friesen II 4:0. Weistoch Anaben gegen Sportfreunde Anaben 9:0. Fr. L. Stendal II gegen Union Schönebergen II 1:4. Stendal III gegen Mathenau II 4:1. Sportverein Neue Welt II gegen Henschelberge II 0:0. Sportklub Burg II gegen Wacker Felgeleben II 0:3. VfB. II gegen Gommern I 1:5. VfB. III gegen Gommern II 1:2. VfB. Anaben gegen Kalbe Anaben 1:2.

Spiele in Stendal

Union Schönebergen gegen Freie Turner Stendal 3:3 (1:1). Stendal spielte mit Erfolg, konnte sich aber gut behaupten. Mit 1:1 ging man in die Halbzeit. Einige Minuten vor Schluß gelang es, das Unentschieden von 3:3 zu schaffen. Man darf auf das Rückspiel gespannt sein. — Mathenau II gegen Stendal III 1:4; Union Schönebergen II gegen Stendal II 4:1.

Fußball im 4. Bezirk

Balkanfa Ustersleben gegen Postle Niensburg 6:2 (1:1). Den hohen Sieg von Britannia war verdient, wenngleich der Kampf selber durch das überaus harte Angehen der Gäste zum Teil unschöne Formen annahm. Der Schiedsrichter mußte schließlich Spieler von Niensburg vom Felde weisen. Die Jugendmannschaft beider Vereine trennte sich mit einem 2:2.

Freie Turner Ustersleben gegen Hohlau 5:5 (1:1). Dieses Freundschaftsspiel zeigte sich im gesamten Verlauf recht wechselvoll. Nach einigermaßen gleich verteiltem Spiel in der ersten Hälfte gewann später die Turnermannschaft bereits eine Führung von 3:1 und nachdem noch von 4:2. Die flinke Mannschaft von Hohlau, die einige sehr gute Spieler aufzuweisen hatte, schaffte aber zunächst nicht nur den Ausgleich, sondern ging sogar ganz überraschend mit 5:4 in Führung. Erst die letzten Minuten brachten den Ausgleich. — Im Spiel der beiden Jugendmannschaften blieben die Turner mit dem hohen Resultat von 9:1 überlegener Sieger.

Werbetag in Egeln

Der am Sonntag durchgeführte Werbetag bewies wieder einmal, daß der größte Teil der Arbeiterschaft in der Front der Arbeit steht. Die Handballspieler füllten den ersten Teil des Tages aus. Es spielten: Egeln I gegen Gommersleben I 8:1. Egeln I gegen Sportklub Gr.-Ottersleben 6:1.

Vor übervollem Saal zeigten am Abend die Arbeiterturner von Jahn Westeregeln und die Freien Turner Egeln die Vielfältigkeit der Arbeitersportler.

Magdeburger werben in der Altmark

In der schwarzen Ecke des Bezirks weiten die Bezirksklassen am Sonntag. In Langermünde sollte weiterer Boden für die Arbeiterportbewegung gewonnen werden. Wie notwendig diese Fahrt war, bewies die Art, in der die Vorführungen aufgenommen wurden. Vor allem gilt es, hier in die Reihe zu gehen. Die Jugend muß für uns gewonnen werden.

Die Leistungen der Magdeburger waren wieder auf guter Höhe und fanden reichen Beifall. Längs, Parkturnen, Gymnastik und Bewegungsgruppen wechselten in bunter Reihenfolge. Erstmalig wurden Sprechbewegungsübungen gezeigt. Hier gilt es noch große enorme Arbeit zu leisten. Höchste Konzentration der Teilnehmer ist am Platze. Hoffen wir, daß die Opfer der Magdeburger nicht umsonst waren und unsere Sache in Langermünde und darüber hinaus in der Altmark festern Fuß fassen. Ans Werk, Genossen!

Mitteilungen der Sportvereine

Arbeiter-Sportklub Magdeburg. Dem Arbeiter-Sportklub ist es gelungen, mit Hilfe des „Freiwilligen Arbeitsdienstes“ für jugendliche Mitglieder Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Den Vereinsvorständen an der Spitze des Arbeitsdienstes überlassen. Die Jugendlichen, die gewillt sind, sich an den Arbeiten zu beteiligen, wollen sich umgehend bei ihren Vereinsvorständen melden. Die Höhe der Entlohnung liegt noch nicht fest, wird aber vor Antrittnahme der Arbeit mitgeteilt. — Der Schiedsrichtersklub des 2. Bezirks, Männerturnverein, Bezirks-Männerlehre am 22. November 10 Uhr in der Turnhalle Felgeleben. Anschließend Sitzung. (Magd.) Rinderturnverein 4. Gruppe. Am Sonntag 11 Uhr in Gommern (Vokal-Meyer) Beiratung für Rinderturnverein. Jeder Verein muß mit einem Schüler oder einer Schülerin vertreten sein. — Freie Arbeiterportvereinigung. Der Schiedsrichtersklub kauft heute Dienstag, den 16. November 1930 Uhr im Arbeiterklub an der Engelsgraben. Interessenten mit Sportgerät können nach teilnehmen. Die Mitglieder treffen sich dort auch die Fortgeschrittenen zum Training. — Fichte Altstadt. Am Mittwoch (Wusstag) Treffpunkt zur Sonntagabend 7.30 Uhr in der Turnhalle Felgeleben. — Sonnabend 18 Uhr im Saal des Jahnklub Westeregeln. — Dienstag 18 Uhr im Saal des Jahnklub Westeregeln. — Mittwoch 19 Uhr im Saal der Wandlung Richtung Elbe.

Der alte Krehan

Von Alfred Prugel.

In einem mürrischen und trüben Oktobertag standen ein paar Vurichen im Hof beisammen. Die hatten den Alten kommen sehen. Am Abend wußten alle im Hause: Krehan ist wieder da. Ein paar Neugierige fragten auch: „Wo ist er denn die ganze Zeit über gewesen?“ Aber die andern sagten: „Das wissen wir doch nicht. Er ist da, und eines Tages verschwindet er wieder.“

Beinahe den ganzen Sommer hindurch war Krehans Keller im Hinterhaus verschlossen gewesen. Die Kinder riefen auf den Knien vor das kleine, schmutzige Fenster und preßten ihre roten, neugierigen Gesichter an die Scheiben. Im Keller lagen noch immer die Lumpenhaufen und Papierberge, zwischen denen Krehan im Winter lebte. Sie konnten sich alles genau ansehen. Auch die bunten Bilder an der Wand, die Krehan aus alten Festen herausgeschnitten hatte. Als sich aber drinnen gar nichts regte, wurden sie des Sehens überdrüssig und vergaßen das Fenster.

Am andern Morgen klapperte ein Wagen über den Hof. Auf dem Wagen lagen, wie immer, Säcke. Den Wagen zog Krehan, ein kleiner, grauer Mann, an dem alles alt war. Unter dem Hut erschien ein Gesicht, verwirrt und faltig, aber mit hellen, listigen Augen.

Krehan fuhr ein paar Straßen entlang, ohne richtig anzusehen. Dann machte er halt und trat in den ersten Hof. Mit lauter Stimme rief er: „Lumpen und Papier werden eingekauft.“ Er hatte sich einen Sack über den Arm gehängt und wartete, ob sich ein Fenster öffnen würde.

Schon viele Jahre hatte Krehan in dem Keller gehaust. Immer von einem Berge Lumpen umgeben. Vielleicht war er selbst von den Lumpen so struppig geworden, sein Bart schütter und wie mit braunem Staube bestreut. Den Tag über zog er von Haus zu Haus. Erst in der Dunkelheit klapperte sein Wagen wieder über den Hof. Dann konnte man durch das kleine Fenster sehen, wie er bis tief in die Nacht hinein die eingekauften Lumpen sortierte.

Der Winter kam in diesem Jahre später als sonst. Die Sonne fiel noch immer in den Hof und wärmte die alten, grauen Mauern. Eines Nachmittags kam Krehan früher als gewöhnlich nach Hause. Kinder spielten im Hofe. Sie umringelten Krehan, und eins von den größern, ein Junge mit sommerprossigem Gesicht und einem verschmitzten Munde, fragte ihn: „Krehan, wo warst du denn die ganze Zeit?“ Krehan blieb stehen: „Das möchtet ihr wissen?“ — Draußen auf der Landstraße. Aber ihr wißt ja nicht, wie lang die Straße sind, und was es alles auf ihnen zu sehen gibt. Berge und Wiesen, große Flüsse mit Dampfem und fremde Städte an den Ufern.“

„Sind sie auch so groß wie unsre?“
„Das nicht, aber manche ist schöner, hat helle Straßen.“
Und er erzählte, wie er im Sommer durch das Land getrippelt war. Die Kinder hörten ihm aufmerksam zu. Sie hatten ihn gern. In Krehans Keller gab es für sie manchmal etwas zu finden. Ein Buch mit bunten Bildern, mal ein halb zerbrochenes Spielzeug, das Krehan mit seinen Lumpen nach Hause gebracht hatte.

Krehan hatte nicht immer mit Lumpen gehandelt. Er hatte gelernt, etwas Vernünftiges zu tun. Er hatte auch von zu Hause Geld mitbekommen. Aber gerade das Geld hatte das Unglück in Krehans Leben gerufen. Zimmerfort hatte er Pläne gemacht, wie er sein Geld am besten anlegen sollte, in einem Geschäft, in einem Wertpapier. Mit diesen Plänen hatte er gezeffelt und geträumelt und darüber Arbeit und Beruf vernachlässigt. Er hatte geprügelt und sich mit diesem oder jenem Menschen überworfen. Zuletzt aber hatte ihn das Geld im Stiche gelassen. Er hatte sich ausgedacht, daß er daraufstreiten könnte wie auf feste Balken. Aber es waren nur dünne, morsche Bretter gewesen, die unter seinen Tritten zusammenbrachen. Zuletzt hatte er von seinem Gelde nur noch einen kleinen Rest übrigbehalten. Mit dem ging er einen kleinen Lumpenhandel an. Doch schon im ersten Sommer, als die Nächte weich wurden und am Tage die Sonne auf den Straßen brannte, war eine Lust über ihn gekommen, alles stehen und liegen zu lassen und auf die Walze zu gehen. Dieses Verlangen quälte ihn so stark, daß er manchmal förmlich zu ersticken glaubte in dem Geruch und Staube der Lumpen und Abfälle. Auf der Landstraße traf er dann Alte und Junge. Viele konnten keine Arbeit finden in den Städten. Andre wieder hatten so ein Leben getrieben von Jugend auf. Darüber waren sie alt geworden und konnten kein andres Leben mehr führen. An sie schloß sich Krehan an. Aber im Herbst kam er jedesmal zurück und begann, sein Geschäft weiter zu betreiben.

Der Winter war in jenem Jahre milde. Nur nach Weihnächten kamen Wochen mit Kälte und Schnee. In Krehans Keller qualmte der Ofen. Zwischen dem Papier, das er einkaufte, war manchmal ein Buch. Er stellte es zu den andern in ein Regal. In den langen Winterabenden las er, denn er brauchte nur wenig Schlaf. Aber es kam vor, daß er ein Buch ganz enttäuscht wieder aus der Hand legte. Denn das Leben, wie es Krehan kennengelernt, und die Wirklichkeit, die er mit eignen Augen gesehen hatte, waren anders, als sie in den Büchern aufgezeichnet waren.

Im Hause wohnten nur arme Leute, Arbeiter oder andre, die ein kleines Handwerk für sich betrieben. Unter ihnen war ein kleiner Flickschneider, ein dünner, dünner Mann, der manchmal nicht gut von Krehan redete, weil der im Sommer herumzog „wie ein Zigeuner“. Witten im

Winter wurde die Frau des Schneiders krank, und für die Operation waren 200 Mark notwendig. Eines Tages ging der Schneider zu allen Leuten im Hause. Er hoffte, wenn ihm jeder etwas borgen könnte, dann würde er das Geld zusammenbringen. Aber die Männer sahen meistens ohne Arbeit zu Hause. Der Schneider erzählte ihnen sein Unglück. Sie schüttelten die Köpfe und konnten ihm auch nichts geben.



Mit Mühe und Not bekam er 50 Mark zusammen. Zu Krehan war er nicht gegangen. Am ersten Tage im Februar sollte die Frau in die Klinik kommen. Den Abend vorher jagt der Schneider und kragte aus lauter Verzweiflung mit den Fingern auf den leeren Tisch. Da klopfte es an der Tür. Er stand auf und öffnete. Im Dunkeln sah er Krehan

Ein griechischer Soldat

Von Kurt Meißner.

Auf Reisen wird man oft genug angesprochen, und man gewöhnt sich daran. Man lernt bald, aufspringendem Volke die kalte Schulter zu zeigen und Neppwillige durch bloßes Schweigen zu verschrecken.

Aber in Athen bin ich doch 'reingefallen. Da hat mich jemand auf dem Syntagmaplatz angesprochen, und zwar so, daß meine ganze Reiseroutine mit Donnergepolter zusammenbrach. Und — daß der Nepp gelang.

Ich ging nach dem Zeitungskiosk, wo es die ausländischen Blätter gibt und suchte mir eine deutsche Zeitung aus. Neben mir stand ein griechischer Soldat mit weißen Tritothosen, weißem gefädeltem Mäntelchen, mit roter Kappe, von der eine schwarze Bommel hing, und mit einem kleinen loletten Schnurrbartchen. Der griechische Soldat mit dem Mäntelchen verfolgte meinen Zeitungslauf mit, wie mir schien, süßlich feurigen Blicken.

Als ich dann ging, kam er hinter mir drein. Und als ich mich an einem der wackligen Tische niederließ, die auf dem Syntagmaplatz aufgestellt sind, kam der griechische Soldat an den gleichen Tisch, machte eine leichte fragende Verbeugung und sagte: „Wirdn Sie villleicht geschabbn?“

Mein Mund öffnete sich und blieb vor Verblüffung ein Weisches offen stehen. Ich mag schon bloß ausgesehen haben in diesem Moment. „Wie?“ fragte ich.

„Ach, ich meinde bloß“, erwiderte der Soldat. „Weil Sie doch ä Randsmann sind.“

„Randsmann?“ stammelte ich.

„Ja ja“, war die Antwort.

„Sie sind doch griechischer Soldat!“

„Nu allemal! Was habbn das mid dar Zemensfabrigg zu dun? Ich bin nämlich Grieche; das heißt, eichendlich bin ich nämlich kein Grieche. Ich meine, ich bin offiziell Grieche, awr richdich bin ich nämlich nich Grieche; richdich bin ich nämlich aus dr freundschaftlichen Bindnschabbd Reißig. Aber da sind wir vor sieben Jahren weggemachd, mei Babba und meine Mamama, und da ham wir uns hier naturaltijieren lassen. Mei Babba, der exbordiert nämlich Gorindn. Und hēsawjn dachde ich mir, ich mißde Sie doch mal anschbrechn, weil Sie doch die deudische Zeitung gegaußd ham.“

Ich lachte schallend über den sachlich-griechischen Soldaten, lud ihn zu einem Glase Zigaretten ein und ließ mich überumpeln. Hatte es zu bereuen, daß meine Reiseroutine zusammengebrochen war. Denn nach fünf Minuten hatte mir mein neuer Bekannter bereits folgenden Vorschlag unterbreitet: „Geld hamme ich nämlich geins. Und Sie gennnen doch Ideen noch nich richdich. Wenn Sie nun das Wülgelieben richdich gemennernen wollen, da mache ich Ihnen den Vorschlag: Sie gommen mid mir und geben mir eine Kleinigkeit, damit daß ich mid meiner Braud morjn ausgehen kann, und dadrifir zeige ich Ihnen, wie sich das griechische Wülg amüßijerd.“

„Wohin wollen Sie mich denn da führen?“

„An die Agrobolis.“

„Na, dazu brauche ich Sie aber wirklich nicht.“

„Doch nich oben nuff! Auf die Agrobolis meine ich doch gar nich. Und n dran, undn am Wärgge, da will ich mid Ihnen hin. Da gibb's nämlich einen indressandn Wüff...“

Bücherschau

Tier unter Tieren. Tiernovellen von F. St. Mars. Mit 34 Zeichnungen von Barwid Reynolds. „Das Tier und sein Schicksal“ Band 2. 197 Seiten Oktav. Gebestet 5,25 Fr., in Leinen 7,25 Fr. Orell-Füssli-Verlag, Zürich und Leipzig. — In der neuen Reihe von Tiergeschichten, die der Verlag herausgibt, erscheint als Band 2 eine Sammlung von Tiernovellen des Engländers F. St. Mars. Voll elementarer Dramatik ist das Leben des auf sich selbst gestellten Tieres, und im blühendsten Erfassen bleibt St. Mars der reinsten wie der stärksten Spannung, der Tragik und dem wilden Kampf, dem leiseren Flügelchlag wie dem schweren Prankenhieb nichts schuldig. Dabei ist alles vom Tier aus gesehen, es wird nie vernachlässigt, es lebt auch nicht in Gemeinschaft mit dem Menschen, sondern unter feinesgleichen, der Mensch darf nur ganz vorsichtig zuschauen und diese Wunder bestaunen. Eine sehr glückliche Hand hatte der Verlag bei der Wahl der ausgezeichnet reproduzierten Zeichnungen. —

Mary und Engels als Freidenker in ihren Schriften. Ein Hand- und Kampfbuch, zusammengestellt von Angelika Bala-

auf der Treppe stehen. Krehan trat ein und sagte: „Ich habe gehört, daß es mit deiner Frau schlecht steht. . . ich habe da noch ein paar Mark liegen, die reichen.“ Der Schneider wollte das Geld erst nicht annehmen, aber Krehan sagte: „Nah nur; ich bin alt. Ich habe weder Kind noch Regal.“ Er drückte ihm die Scheine in die Hand und ging.

Im Frühjahr kam die Frau des Schneiders wieder zurück. Die Operation war zur rechten Zeit erfolgt. Der Schneider wollte das Geld in Raten wieder an Krehan zurückbezahlen. Er brachte ihm auch einmal fünf, dann zehn Mark. Dabei sagte er einmal: „Ich habe immer von dir nicht viel gehalten.“ Krehan lächelte vor sich hin: „Von mir ist auch nicht viel zu halten.“ Der Schneider dachte noch: „Vielleicht bleibt er da; dann kann ich ihm im Sommer alles wiedergeben.“

Aber als die Sonne wieder heller auf den Hof schien, kam eines Tages ein Mann mit einem Bündel auf dem Rücken und klopfte an Krehans Tür. Doch der war nicht zu Hause. Der Mann wartete, ohne sich um die Kinder zu kümmern, die ihn neugierig anstarrten. Am nächsten Morgen war Krehan fort.

Der Sommer verging wie alle andern Jahre. Die Kinder knieten wieder vor dem Fenster und warteten auf Krehan und seine Erzählungen. Es wurde Herbst; es fiel Schnee; aber Krehan kehrte nicht zurück. Endlich ließ der Hauswirt den Keller ausräumen. Es war aber nicht viel drin. Ein altes Bett, ein Spind, Stöße vergilbten Zeitungspapiers.

Der Schneider hatte im Sommer das Geld zurückgelegt, das er Krehan schuldig war. Als der Winter kam, mußte er es wieder ambrechen. Nun wartete er auf den nächsten Winter — aber Krehan kam nicht mehr zurück. Vielleicht war er irgendwo gestorben. Die Leute im Hause dachten nicht mehr an ihn, und schließlich vergaßen ihn auch die Kinder. . .

banoff, mit einer Einleitung von Max Sievers. 2. Auflage. 111 Seiten. Kartoniert 1,50 M., Organisationspreis 1,25 M. Urania-Freidenker-Verlag, G. m. b. H., Jena. — Knapp, klar und verständlich zeigt das Werk in Zitaten nicht nur die Ergebnisse der Gedankenarbeit von Karl Marx und Friedrich Engels zum Problem der Religion, sondern bringt auch deren Entwicklung zur Darstellung. Gerade jetzt in Zeiten verästelter Klassengegensätze, erhöhten Intorfums der kulturellen Reaktion und des Faschismus ist diese Schrift zur Klärung der Erkenntnis äußerst notwendig, denn sie schärft das Bewußtsein und zeigt den Weg, der einzig und allein zu einer freien, wissenschaftlichen, revolutionären Weltanschauung führt. —

Mussolini ohne Maske. Von Alfred Kurella. 1931. Neuer deutscher Verlag, Berlin W 8, Wilhelmstraße 48. 320 Seiten, 80 seltene Photos. Kartoniert 3,50, geb. 5 Mark. — Dieses Buch über das faschistische Italien ist ausgezeichnet. Es ist neuartig, trotz der vielen Bücher über den Faschismus. Es hält sich nicht auf mit den bekannten äußerlichen Stammgelenken und den berühmtesten Brutaltäten des Faschismus, es bringt hinter die Fassade vor. Ein politisch und wirtschaftlich geschulter deutscher Kommunist, italienkundig von früher her, bringt es fertig, unbefelligt in Stadt und Land zu reisen, und ruhig, sachlich, sorgsam die Lage der ländlichen und städtischen Arbeiterschaft von der Poebene bis zu den Bergen Siziliens zu beobachten. Er bringt einen Rechen konzentriert Materials über Löhne, Arbeits- und Lebensverhältnisse, wirtschaftliche und politische Organisation mit, und malt ein lebendiges Bild vom Leben der italienischen Arbeiter und Herren, voll konkreter Einzelzüge, die jeden Italiensfahrer anheimeln. Man sieht das Liebenswürdige, heitere, anspruchslose, fleißige Volk vor sich, das 1920 so dicht vor der Machtergreifung in Fabrik und Landwirtschaft stand; man sieht die übermühten, volksfremden, zynisch gemühten Ausbeutung, die viele Jahrhunderte hindurch in ähnlichen Formen dort geschah und nun in uralter Gürtel wieder durchgeführt ist. Man lernt vor allem die Landarbeiterprobleme genau kennen, die ja überall noch gründlich vom Sozialismus her durchdracht werden müssen, aber auch die der Bergleute und Textilarbeiter, in der besonderen Lage der italienischen Wirtschaft. Kurz, es ist ein proletarisches Buch. Dabei liest es sich leicht, und auch der sozialdemokratische Leser braucht sich nicht zu sehr über kommunistische Seitenhiebe zu ärgern, weil hier wirklich der Wegner für beide der Faschismus ist, und weil das Buch vor allem sachlich die Wirklichkeit darstellt. Eine Fülle guter, exakter Bilder gibt zugleich Anschaulichkeit und Beweis. Dafür ist der Preis erstaunlich niedrig. Dr. Müller-Wolf.

Literatur der Weltrevolution. Monatschrift. Nr. 1, Juni 1931. Staatsverlag Moskau. Aualieferung für Deutschland im Neuen deutschen Verlag, Berlin W 8, Wilhelmstraße 48. Das Heft von 130 Seiten Großquart zu 1 Mark. — Der Moskauer Staatsverlag macht den Versuch einer literarischen Weltzeitung von geistigem Format, die in vier Sprachen — Russisch, Französisch, Deutsch, Englisch — erscheinen soll. Sie soll in jeder Zeile revolutionär-proletarisch-kämpferisch sein, also keine bloße künstlerische oder sonst geistige Bildung vermitteln, sondern immer zugleich energische politische Willensbildung erzeugen. Der Gedanke, eine internationale geistige Front der proletarischen Kampfbilder in wertvollen geistigen Schöpfungen aufzurichten, die Völker nebeneinander reden, rufen, singen zu lassen, ist an sich sehr gut. Das erste Heft ist noch nicht voll gelungen, wenigstens radebrechen die Moskauer Seher das Deutsche noch recht unbeholfen. Rußland überwiegt im Inhalt, vor allem mit einem pathetischen Revolutionsdrama, das, wie manches andre, in der künstlerischen Gestaltung problematisch ist. Kleinere Stücke sind von französischen, ungarischen, polnischen, deutschen, amerikanischen Verfassern, teils Arbeitern, teils Literaten. Ein politischer Aufsatz von Woverbach. Ein japanischer Literaturbericht. Literarische und journalistische Organisationsberichte aus aller Welt, teils sachlich, teils pathetisch. Ein Urteil zu fällen ist nach diesem ersten Heft noch nicht möglich. Dr. Müller-Wolf.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkstimme zu beziehen.

Humor und Satire

Unfreiwillige Selbstenttüllung. Quantisch erklärt dem Geiratsvermittler seine Wünsche: „Ich suche einen passenden Mann für meine Tochter. Reich braucht er nicht zu sein; das ist sie selber. Schön braucht er auch nicht zu sein; das ist sie selbst. Aber aus einer anständigen Familie muß er stammen.“ —